



**MAD E IN
GERMANY**

HANDWERK 2016



ZDH

ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Herausgeber:

Zentralverband des Deutschen Handwerks
Deutscher Handwerkskammertag
Unternehmerverband Deutsches Handwerk
Mohrenstraße 20/21, 10117 Berlin

Verantwortlich:

Alexander Legowski

Redaktion:

Nina Posdziech, Romy Drobisch, Sylvia Witt
Texte: Cornelia Barthelme

Layout:

Marketing Handwerk GmbH

Herstellung:

Marketing Handwerk GmbH

Druck:

Druckcenter Meckenheim GmbH & Co. KG

Redaktionsschluss:

Februar 2017

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber. Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung des Adressen- und Namensmaterials sind nicht gestattet. Gemäß Bundesdatenschutzgesetz unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Eine Übernahme der in diesem Buch mitgeteilten Informationen auf Datenträgern aller Art ist unzulässig und wird auf dem Rechtsweg verfolgt. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden. Druckfehler oder etwaige Fehlereintragungen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.

ISSN 0514-7301

Bildquellen:

Titel: Composing, Marketing Handwerk GmbH
Kapiteltrenner: Michael Schuhmann, Stefan Veres, Werner Schüring, Bildarchiv Firma J. König GmbH, Joachim Busch, Sabine Rukatukl, Max Malsch, Azadeh Falakshahi
Fotos Innenseiten: Werner Schüring, istockphoto, Orgelarchiv Waldkircher Orgelbau Jäger & Brommer, KDH West, Arne Schröder, Sabine Rukatukl, Dr.-Ing. D. Gerlach, Ortrud Stegner, Imagekampagne 2016 Flight II /Peter Rigaud, Greg Funnel
Fotoseiten: Ortrud Stegner, Werner Schüring, Agentur Bildschön, Joachim Busch, René Arlt – graphixart, Paul-Philipp Braun, Frank Pusch, Philippe Veldemann, DIHK/Jens Schicke, WorldSkills Germany/Marcus Mötz, Marcus Gloger, Michael Schuhmann, SPD-Bundestagsfraktion, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie/Andreas Mertens, Heiko Adrian, BigFish, Louise Amelie, Stefan Höderath, Michael Eber

Inhalt

Seite:

- 7 Einzigartig.
Editorial
- 8 Der Azubi-Flüsterer
Duale Ausbildung im Handwerk ist für alle offen
- 12 Rein ins Abenteuer Digitalisierung
Innovation und Kundenorientierung im Handwerk
- 18 Keine Kompromisse
Frauenpower: mit Meisterbrief zur Betriebsgründung
- 24 Nix fällt vom Himmel
Familienunternehmen: nachhaltig in die Zukunft
- 28 Die Selbstverwaltung macht den Unterschied
Handwerksorganisationen – einzigartig erfolgreich
- 34 Hast du Töne?
Start-up mit Weltruf in einer Traditionsbranche
- 40 Durchhalten!
Flüchtlinge trainieren „made in Germany“
- 44 Our Wurst is ze best
Wurst aus dem Schwarzwald erobert London
- 48 Berichte aus den ZDH-Abteilungen
- 52 Das Jahr 2016 in Bildern



Anlagen

*Organisationsplan 2017
Ehrenamt & Hauptamt im Handwerk 2017
Geschäftsverteilungsplan 2017*

EINZIGARTIG.

Handwerk in Deutschland ist einzigartig. Einige überzeugende Belege dafür bietet das vorliegende Jahrbuch. Handwerker berichten von ihren Exporterfolgen, Meisterinnen vom Glück der eigenen Werkstatt, Familienunternehmer über den Stolz bei der nachhaltigen Weiterentwicklung des Betriebes. Wir stellen die einzigartige Selbstverwaltung des deutschen Handwerks vor und das gesellschaftliche Engagement bei der Ausbildung von Flüchtlingen. Ein Ausbildungsberater dokumentiert seinen Einsatz für mehr Migranten in der Ausbildung. Und ganz analog schildert ein Experte seine Mission – die Digitalisierung im Handwerk. Alle diese Facetten kennzeichnen das Original – Handwerk „made in Germany“.

Handwerk lebt von der Nähe zum Kunden – das spürt man bei der Lektüre. Schon Auszubildende arbeiten im Team reale Aufträge mit ab. Für sie sind Lehrsätze nicht abstrakt, sondern werden täglich mit Leben gefüllt. Sie erwerben Kompetenz, nicht Creditpoints. Sie büffeln für den Meisterbrief oder den Betriebswirt im Handwerk. Manchmal passt ein Studium obendrauf. Junge Handwerker können sich immer genau das auswählen, was am Arbeitsmarkt gefordert ist und was das ideale Karriererüstzeug ausmacht.

Die Handwerkswelt mit fünf Millionen bestens qualifizierter Menschen ist unverzichtbarer Teil unserer Infrastruktur und aller Wertschöpfungsketten. Die Bäckerei verkauft Schwarzbrot, wenn's gewünscht wird, der Fliesenleger verwirklicht millimetergenau, was sich Bauherren im Badezimmer vorstellen, die Hörgeräteakustikerin passt geduldig

jedem Hörgeschädigten das ideale Hightech-Gerät an, der Elektriker verkabelt ein Bürohaus, kein Auto und keine Maschine wird aus Deutschland exportiert ohne Werkzeuge von Feinwerkmechanikern.

Ein verantwortliches Unternehmertum wird im Handwerk gelebt wie nirgendwo sonst in Wirtschaft und Gesellschaft. Hunderttausende Familienbetriebe, ob mit einigen wenigen Mitarbeitern und Azubis oder mit Hunderten, sind typisch „made in Germany“. Die meisten dieser Unternehmerinnen und Unternehmer haben ihr Rüstzeug dafür in der Meistervorbereitung gelernt.

„Hilf dir selbst“ heißt es im Handwerk. Die Selbstverwaltung ist einzigartiges Merkmal von „Handwerk made in Germany“. Sie bietet Fort- und Weiterbildung. Beratung bei technischen Neuerungen wie aktuell der Digitalisierung. Bei Betriebsübergaben. Bei Gründungen. In betriebswirtschaftlichen Notlagen. Und sie vertritt alle Betriebe gegenüber der Politik, setzt sich für die richtigen Rahmenbedingungen ein, berät die Politik, wenn es um Unterstützung von kleinen und mittleren Betrieben geht.

Hinter der weltweit einzigartigen Marke „made in Germany“ stecken alle diese wichtigen Details, die das deutsche Handwerk ausmachen.

Dazu gehört, dass sich viele Handwerksunternehmen für die Gesellschaft und ihre Heimat engagieren. Dabei weltweit auf ihre Kunden auf allen Kontinenten zugehen. Und gerne zielstrebige junge Menschen ins Handwerk integrieren, egal woher sie stammen. Meisterinnen und Meister, die bei Arbeit und Ausbildung anpacken und ihre Verantwortung nicht auf andere schieben.

Die deutschen Handwerker sind sehr freigiebig, was das Geheimnis ihres Könnens und ihres Rufs angeht. Die duale Ausbildung steht allen offen. Eigentlich seltsam, dass die EU darauf nicht eingeht. Sie will sogar das Gegenteil: Das deutsche Handwerk soll sein funktionierendes System „deregulieren“. Jeder soll sich Handwerker nennen dürfen, egal ob er etwas gelernt hat oder nicht, jeder soll auch ohne nennenswerte Qualifikationen überall in der EU selbstständig arbeiten dürfen. So ganz verstehen wir das in Deutschland nicht. Die Berufswelt wird digital und Handlanger werden überall wegrationalisiert. Dafür werden die Berufsbilder anspruchsvoller, die Anforderungen komplexer. Aber berufliche Bildung soll entwertet werden?

Deutschland darf die EU in diesem Feld nicht gewähren lassen. Sonst enden wir in Deutschland noch in Zeiten, als „made in Germany“ als Kennzeichen für mangelhafte Produkte benutzt wurde. Die Rückkehr zur traditionellen handwerklichen Ausbildung, zu Gesellenbrief und Meisterbrief, führte im ausgehenden 19. Jahrhundert dazu, dass „made in Germany“ zum Gütesiegel wurde, bis heute.

Daran wollen wir weiterarbeiten.



Holger Schwannecke
Generalsekretär

JEDER IST WILLKOMMEN

MADE IN GERMANY

Ein türkischstämmiger Ausbildungsberater weist bei jungen Migranten um Nachwuchs - künftige Gesellen und Meister "made in Germany".



DER AZUBI-FLÜSTERER

80 Prozent der Mittelschüler in München haben einen Migrationshintergrund. Sie sind die Zielgruppe von Serkan Engin – der 35-jährige ist der Botschafter des Handwerks, will die Jugendlichen auf den Weg zur Ausbildung bringen. Er klärt Schüler und Eltern über Berufswelt, Ausbildung und Karrieren auf. Was besonders zählt, ist seine Glaubwürdigkeit – der Deutsche mit türkischen Wurzeln brauchte für den Aufstieg einen zweiten Anlauf. Hier erzählt er seine Geschichte.

Beispielhaft

Die Handwerkskammer für München und Oberbayern hat seit einem Jahrzehnt einen Türkisch sprechenden Ausbildungsberater in ihren Reihen. Damit soll die Akquise von Jugendlichen mit Migrationshintergrund für die Ausbildung im Handwerk vorangetrieben werden. Der Berater ist in Schulen und Jugendzentren, auf Berufsinfoabenden, Elternabenden und Ausbildungsmessen unterwegs sowie bei zahlreichen Aktivitäten in den verschiedenen Migrant-Communities vertreten. Dabei arbeitet er eng mit der Handwerkskammer und den Innungen zusammen.

Zahlreiche Handwerkskammern haben ebenfalls Ausbildungsberater mit Migrationshintergrund in ihren Reihen, um die Ausbildungsbeteiligung der jungen Leute mit ausländischen Wurzeln zu verbessern. Das Credo, das vermittelt werden soll: „Qualifizierte Ausbildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben.“

Arschbacken zusammen. Entschuldigung – aber genau das war mein Gedanke damals. Nicht einmal, hundert- oder vielleicht sogar tausendmal. Wenn ich um fünf aufstehen musste, mit vier verschiedenen Bussen die 30 Kilometer von Neuburg/Donau nach Ingolstadt fuhr – und mir dann in zwei Schuljahren den Stoff von dreien draufschaffen sollte. Nein wollte. Oder musste. Oder alles zusammen. Und das alles, weil ich in der Hauptschule einfach nicht kapiert hatte, worum es geht. Weil mein Quali bloß na ja war. Weil ich in acht Wochen 100 Bewerbungen geschrieben hatte – und 100 Absagen gekriegt. Deshalb musste ich jetzt diesen krassen Umweg nehmen. Und irgendwann war die Erkenntnis halt da und ging nicht mehr weg: Hättest du mal auf die gehört, die dir doch mit all ihren Ermahnungen und Ratschlägen nur Gutes wollten. Auf die Eltern, die Nachbarn, die Lehrer ...

Denn eigentlich hatte ich, der Sohn türkischer Einwanderer, ja Glück. Meine Eltern arbeiteten Schicht, nie dieselbe, der eine früh, die andere spät – aber da waren ja die Nachbarn. Bei denen verbrachte ich die Nachmittage. Von denen lernte ich Deutsch und deutsche Lebensart und Kultur. Die spornten mich an, die sagten – so wie meine Eltern auch: „Junge, mach was aus dir!“ Meine Eltern sagten es auf Türkisch, die Nachbarn auf Deutsch. Aber ich fand's cooler, die Halligalli-Nummer aufzuführen. Möglichst lässig rüberzukommen, so als hätte ich alles im Griff.

Wenn ich heute in die Schulen gehe, Klassen acht bis zehn, wenn ich die Mädels und Jungs vor mir sehe – dann erinnere ich mich nicht bloß. Ich fühle genau, was die vor mir fühlen. So anders als ich vor gut 20 Jahren sind sie nicht. Allenfalls besser behütet. Aber das ist kein Vorteil.

So wie ich damals denken viele Jugendliche heute auch: Es wird schon werden – irgendwie. Aber irgendwie wird nie was. Das könnte ich predigen und mit hundert Statistiken untermauern. Würde aber wirkungslos vorbeirutschen. Also erzähle ich meine Geschichte. Locker, ja, auch in ihrer Sprache, auf Augenhöhe eben. Aber die Botschaft, die kommt rüber, knallhart: Wenn ihr euch nicht anstrengt, wenn ihr nicht selber wollt – könnt ihr es vergessen.

Klar bin ich so eine Art Paradebeispiel. Vom Quali mit Ach und Krach zum Diplom-Betriebswirt. Zwischenstationen: Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann und Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie. Aber ich bin eben auch Realität. Bin wirklich da. Erzähle eine wahre Geschichte. Mit allen Emotionen. Und ganz ohne Schönfärberei.



„Eis mit Seele“ – Italienische Migranten wie Eismeister Adriano Colle aus Kempten sind Botschafter erstklassigen Handwerks.

„Man kann am meisten stolz sein auf das, was man selbst erreicht.“ Das ist meine Botschaft. Das sollen sie kapieren. Und dass sie nichts geschenkt kriegen werden in der Ausbildung. Das sind ja die Klippen für viele. Dass sie es als Schmach empfinden, wenn sie in den ersten Wochen Brotzeit holen müssen oder Mülleimer leeren. Wenn sie mich dann anrufen – und das tun viele –, dann sag ich ihnen noch einmal, worum es gerade geht. Nicht bloß, dass sie ihr Handwerk beherrschen nach den drei Jahren. „Sich selbst kennenzulernen“, sage ich ihnen, „das ist das Wichtigste an der Ausbildung.“

Da sitzen die dann wie die Schwalberl, wenn's blitzt – wie man in Bayern sagt. Und dann geht's ja erst richtig los. Dann will ich sie ja kriegen. Mit den Jungs ist das leichter; die Mädels sind mehr von sich überzeugt. Aber sie sollen verstehen, dass die Ausbildung ihr Sprungbrett ist, ihr Türöffner für ihr ganzes Leben.

Wenn ich nach Hause komme zu meinen Eltern, manchmal noch mit Anzug und Krawatte, dann ist das wie ein Beweis genau dafür. Sie sagen nicht mehr viel. Aber sie strahlen. Und sie wissen: Für mich ist das noch nicht das Ende. Es geht noch weiter ...

Übrigens lerne auch ich sehr viel, seit ich das mache. Ich habe beispielsweise verstanden, was Lehrer leisten. Zwei Schulstunden habe ich pro Klasse – und nach drei Doppelstunden bin ich platt. Ich erzähle ja nicht nur, ich diskutiere, versuche zu überzeugen. Wenn sich da ein paar besonders lässig aufführen, sage ich ihnen: „Leute, ihr werdet dafür nicht belohnt.“ Jetzt, das sollen sie kapieren, kommen sie so noch durch. Aber später ... „In der Ausbildung“, sag ich also, „hat das ganz andere Konsequenzen.“

Die Aufklärung kann ich ihnen nicht ersparen. Die Kids sollen Spaß haben mit mir – aber auch ernst nehmen, was ich ihnen sage. Nicht zuletzt, dass sie selbstständig werden müssen. Jetzt. Die Fürsorge von Eltern und Lehrern ist heute zu üppig. Und ich weiß ja von mir: Das verführt zur Bequemlichkeit.

Für manche bin ich ihre ganze Ausbildung hindurch wie ein großer Bruder. Manche nennen mich auch so, „Abi“ sagen sie zu mir, auf Türkisch. Sie bitten um Hilfe, wenn es klemmt. Wenn beispielsweise die Anfangseuphorie verfliegt ...

Vor einiger Zeit war ich in meiner alten Mittelschule in Neuburg – und bin dort meinem Lehrer von früher begegnet. Er hat zu mir gesagt: „Engin – dass aus dir doch noch was geworden ist!“ Und hatte dabei wirklich Tränen in den Augen.



**DIGITALER
VORDENKER**

Im Formel-1-Tempo rollt die digitale Welle durchs Handwerk- und Christoph Krause sitzt von Anfang an mit am Steuer. Im Kompetenzzentrum Digitales Handwerk arbeitet er für die Zukunft von „made in Germany“.

REIN INS ABENTEUER DIGITALISIERUNG

Abenteurer gesucht! Klingt das, als wären Handwerker die Adressaten? Menschen, die sich viele noch genau so vorstellen, wie die so bildkräftige Bezeichnung es suggeriert: als Hand-Werker? Christoph Krause vom Digitalen Kompetenzzentrum Handwerk in Koblenz sucht seit Jahren nach Handwerkern, die bereit sind, sich auf das Abenteuer Digitalisierung einzulassen. Hier sein Appell.

„Für das Handwerk hat ein neues Zeitalter begonnen. Die Ära der Digitalisierung – ein echtes Abenteuer. Der Wandel erfasst gerade alle Bereiche, egal ob die Unternehmen eher klein sind oder groß: von A wie Angebot bis Z wie Zahlungseingang. Ausnahmen: keine.“

Klingt das bedrohlich? Ach was! Gerade für das Handwerk in seiner Vielfalt und Flexibilität eröffnen sich Chancen. Denn: Digitalisierung meint ja nicht reine Effizienzsteigerung. Es geht vielmehr darum, kreativ zu sein und ganz neue Geschäftsmodelle und Kundenlösungen zu erfinden. Das Kürzel 4.0 nur an das Altbewährte anzuhängen, wird nicht reichen. Gefragt ist Service 4.0. Denn die Kunden fordern die digitalen Angebote.

„Qualifizierung kostet Geld. In die 530 Bildungsstätten des Handwerks, in denen wir die Fachkräfte für die Digitalisierung auf höchstem Niveau ausbilden, muss investiert werden – genauso wie in Hochschulen und Universitäten. Die digitalisierungsspezifische Ausstattung der Bildungs- und Kompetenzzentren des Handwerks muss dem aktuellen Stand der Technik entsprechen. Auch die Lehrkräfte müssen mit einschlägigen inhaltlichen und didaktischen Kenntnissen auf der Höhe der Zeit gehalten werden – digitales Lehren und Lernen ist das Stichwort. Geld darf daher nicht nur in die Hochschulen fließen! Wir brauchen auch eine Elite im Beruf!“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer

Um sie zu überzeugen, muss das Handwerk eine neue Kultur entwickeln, eine digitale. Vom Chef bis zum Lehrling muss erdacht, experimentiert, umgesetzt, verworfen und verbessert werden. Wer vorn sein will – und jeder will es –, muss jetzt die letzte Scheu ablegen und die Schätze heben, die in den digitalen Schnittstellen liegen. Muss klären, ganz individuell: Was wollen die Kunden? Wie buchen sie digital? Wie sieht digitale Beratung aus? Und wer vernetzt das digitale Gerät am besten mit den Kunden?

Wir als digitale Vordenker für das Handwerk greifen genau hier an: vom Kunden her denken – digitale Geschäftsmodelle bauen – Ideen entwickeln – und umsetzen. Wir analysieren und zeigen, wie es geht. Da gibt es, beispielsweise den Stuckateur der längst über seinen Blog im Netz als gefragter Experte auch Aufträge generiert – weil er dort seine erfolgreichen Projekte im Bereich 3-D-Druck und Stuck präsentiert. Richtig betrachtet macht er nur, was im Handwerk selbstverständlich ist. Er nutzt neue Werkzeuge.

Viele Handwerker haben schon erkannt, welcher Gewinn in der Digitalisierung ihrer Geschäftsprozesse liegt. Wer die als digitale Kette denkt und organisiert – kann sich Tag für Tag aufs Eigentliche konzentrieren: das Handwerk.

Was uns an der Arbeit im neuen Kompetenzzentrum Digitales Handwerk begeistert? Die Stimmung im Handwerk. Da sind Lust und ungeheurer Tatendrang zu spüren. In Köln beispielsweise zeigt Sebastian Bächer von der Tischlerei Bächer Bergmann mit seinem jungen Team schon jetzt, wie einige Tischler in Zukunft arbeiten wer-

Sebastian Bächer (links) und Georg Bergmann (rechts) mit Christoph Krause in ihrer Kölner Tischlerei. Dort ist ein 7-Achs Roboter von Kuka im Einsatz. Die Firma wirbt, „mit handwerklichem und digitalem Geschick“ werde gearbeitet.



den. 5-Achs-Fräsen, Laserschneiden, 3-D-Drucken – das beherrschen die Kölner längst. Ganz neu in der Werkstatt aber ist ein 7-Achs-Roboter. Gerade schneidet er mit einer Kettensäge Holzmöbel – direkt aus dem Baumstamm. Ein Witz? Von wegen! Die Industrie hat nicht mehr das Roboter-Monopol. Auch fürs Handwerk sind die Möglichkeiten fast unerschöpflich. Wer jetzt mit der Digitalisierung Freundschaft schließt, der macht seinen Betrieb fit für die Zukunft.

Auf diesen Weg macht sich gerade eine neue Generation von Handwerkern. Smartphone und Tablet gehören zu ihrem Leben wie Zahnbürste und Frühstück: Sie wissen sie zu nutzen – und, ja, auch das, zu genießen. Diese Generation entwickelt völlig neue Geschäftsmodelle. Junge Maler installieren eine erfolgreiche Berater- und Lieferplattform für Farbe, ein Start-up scannt im 3-D-Format Ersatzteile aus Fahrzeugen und Maschinen und revolutio-

niert so die Lagerhaltung. Nur zwei von vielen digital inspirierten Ideen, die ebenso genial wie zwingend scheinen – und wegweisend sind für ganze Branchen und Märkte.

Auch wenn das Handwerk in bester Verfassung ist: Jetzt ist die Zeit, die Digitalisierung von einem Wort zu einem Projekt zu machen und von einer faszinierenden Theorie in funktionierende Praxis zu verwandeln. Erste Beispiele aus der Arbeit des Kompetenzzentrums Digitales Handwerk zeigen, wie das gelingen kann. 2017 starten gleich mehrere neue Bildungsangebote. Und die neuen Themen warten schon. Das Internet der Dinge wird die meisten Produkte und Objekte aus dem Handwerk mit den Kunden vernetzen – das nächste Geschäftsfeld ist fest umrissen. Es bleibt also spannend – und das Handwerk wird das Abenteuer meistern!“

STEIGENDE INVESTITIONEN IN DIE DIGITALISIERUNG

Jeder fünfte Handwerksbetrieb hat 2016 bereits in die Digitalisierung investiert. An der Spitze der Investitionen liegen Betriebe mit mehr als 50 Mitarbeitern. Hier waren es bereits 51,5 Prozent, bei Betrieben zwischen 5 und 49 Mitarbeitern 31,8 Prozent.

2017 planen 17,1 Prozent der Handwerksunternehmen weitere Investitionen in die Digitalisierung. Auch hier sind große Unternehmen überproportional bereit zu Investitionen. Doch auch 11,5 Prozent der Einzelunternehmer wollen in die Digitalisierung investieren.

Für 15,1 Prozent der Betriebe ist die Digitalisierung noch ein Märchen – sie klagen über fehlende Breitbandanschlüsse. 18,1 Prozent sehen eine große Hürde in der Gewährleistung der Systemsicherheit.

Wenn Betriebe sich mit der künftigen Digitalisierung beschäftigen, dann wünschen sie sich Unterstützung vor allem bei der Erschließung neuer Kundenkreise (52,9 Prozent), der Systemsicherheit und dem Datenschutz (43,9 Prozent), der Betriebsorganisation (37,4 Prozent) und der Entwicklung neuer Geschäftsfelder (19,6 Prozent). Hier steht das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk mit seinen vier Schaufenstern bereit. Fast 20 Prozent der Betriebe kennen das Kompetenzzentrum bereits, wenige Monate nach Arbeitsstart.



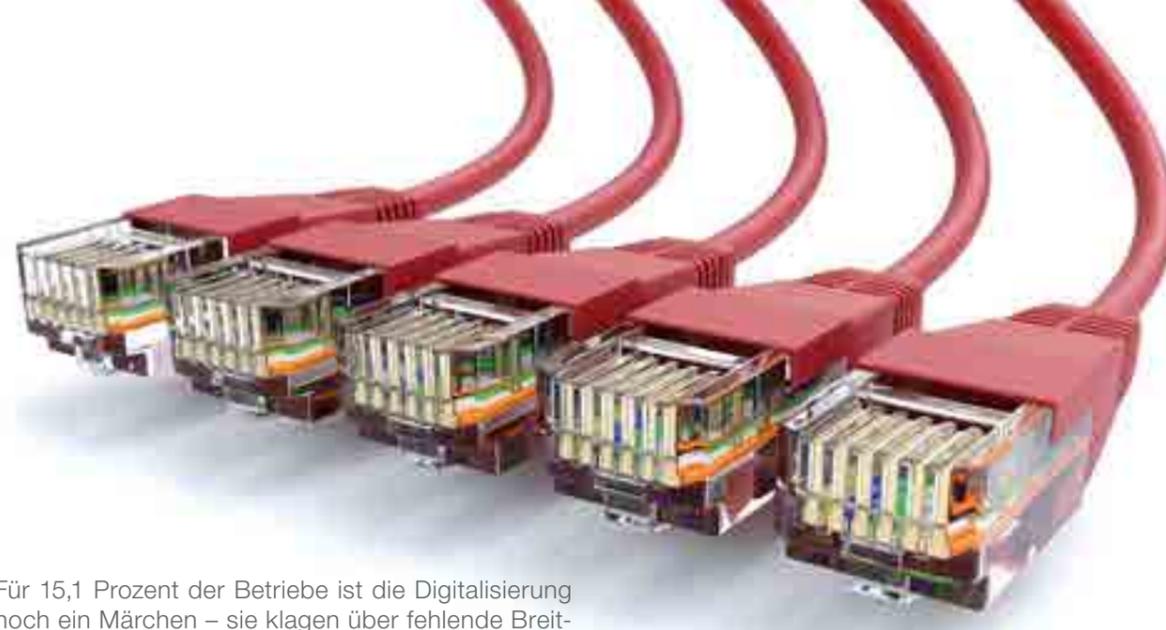
KOMPETENZZENTRUM DIGITALES HANDWERK

DIGITALES KOMPETENZZENTRUM HANDWERK

Unterstützungsangebote für Betriebe

Das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk unterstützt den handwerklichen Mittelstand bei der Erschließung technischer und wirtschaftlicher Potenziale, die sich aus der digitalen Transformation für das Handwerk ergeben. Zum Abbau von Informationsdefiziten stellt das Kompetenzzentrum den Entscheidungsträgern und Fachexperten des Handwerks praxisnahe Informations-, Qualifikations- und Unterstützungsangebote zur Verfügung, die in vier sogenannten Schaufenstern entwickelt und illustriert werden.

- Motivations- und Fachpublikationen (z. B. Broschüren, Leitfaden, Checklisten) und Onlineratgeber (z. B. Onlinetools, Quick-Check-Tool)
- Dialoge, Workshops, Informations- und Fachveranstaltungen zu den o. g. Themenschwerpunkten
- Bereitstellung von Qualifizierungsangeboten (z. B. Webinare bzw. Präsenzs Schulungen)
- Entwicklung praxisnaher Implementierungsstrategien für Handwerksunternehmen



- Organisation von betriebsübergreifenden Erfahrungsaustauschformaten und Begleitung von Betrieben bei der konkreten Umsetzung von Projekten
- Demonstration digitaler Technologien und Anwendungen im betrieblichen Kontext (z. B. mittels Lern- und Teststandorten, um Demonstrations- und Pilotvorhaben für das Handwerk sichtbar zu machen)

Interessierte Handwerksbetriebe haben die Möglichkeit, sich über verschiedene Transferformate und Informationsmaterialien über die für sie aktuell relevanten Fragestellungen zu informieren. Gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Digitales Handwerk können Betriebe darüber hinaus beispielsweise Unternehmensabläufe neu strukturieren, online gestützte Dienstleistungsangebote und Geschäftsmodelle entwickeln oder die Möglichkeiten der ortsungebundenen Kommunikation erproben.

Die digitale Transformation verändert die Spielregeln und das Umfeld für das Handwerk – das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk unterstützt Handwerksbetriebe bei ihrer Marktpositionierung in der digitalen Welt.

www.handwerkdigital.de

Das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk besteht aus einer Leitstelle, einer politischen Geschäftsstelle, sowie vier regionalen Partnern mit Demonstrationsinfrastruktur. Projektpartner im Kompetenzzentrum Digitales Handwerk sind:

- das Heinz-Piest-Institut für Handwerkstechnik an der Leibniz Universität Hannover,
- der Zentralverband des Deutschen Handwerks,
- das Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik in Oldenburg,
- die Handwerkskammer Dresden,
- die Handwerkskammer für Oberfranken und
- die Handwerkskammer Koblenz.

Das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk ist Teil der Förderinitiative „Mittelstand 4.0 – Digitale Produktions- und Arbeitsprozesse“, die im Rahmen des Förderschwerpunkts „Mittelstand-Digital – Strategien zur digitalen Transformation der Unternehmensprozesse“ vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) gefördert wird. Weitere Informationen finden Sie unter:

www.mittelstand-digital.de



TISCHLEREI

← BURO

WERKSTATT →



FRAUENPOWER

Frauenpower hat bei jeder weiteren Gründung im Handwerk die Nase vorn. Julia und Tina Festigen in ihrer Meisterwerkstatt "Tischlerei" in Berlin Spitzenprodukte ganz im "Frauenganz", typisch "made in Germany".



KEINE KOMPROMISSE

Niemand hat Christina Pech und Jule Kürschner den roten Teppich ausgerollt – den Meisterbrief haben sie sich im früheren Männerberuf Tischler hart erarbeitet. Heute führen sie ihre Frauen-Werkstatt anders – und bestehen genau deswegen gegenüber der Konkurrenz. Der Meisterbrief war dabei für die beiden Handwerkerinnen ein Weckruf.

Man kann natürlich sicher sein, dass Mitarbeiter kontrolliert werden müssen, weil sie sonst lieber im Lieferwagen faulenzten, statt stracks in die Werkstatt zurückzukommen. Man kann auch in 80.000-Euro-Küchen – da, wo es nicht auffällt – Spanplatten verbauen. Man kann für jemanden, der neun Wohnungen als Renditeobjekte kauft, neunmal identische Einbaumöbel planen und einpassen. Man kann derlei aber auch lassen. Konkret: Frau.

Und sie können es nicht nur. Sie lassen es wirklich. Christina Pech und Jule Kürschner, Tischlermeisterinnen und Chefinnen der Tischleria GmbH. Sie lassen es, weil sie sicher sind, dass Handwerk auch Kopfwerk ist und Seelenwerk und Herzwerk. Zusammengenommen: Überzeugungswerk.

Ihre Überzeugungen haben sich mit der Zeit eingestellt. Die sind ja nicht gleich von Anfang an da. Beide sind ja auch nicht immer selbstständig gewesen. Beide wussten auch als Kinder noch nicht, dass sie einmal Tischlerin sein wollten und Meisterin. Alles ist ihnen, nach und nach, zugewachsen. So wie die Gewissheit, was ihnen wichtig ist, in der Arbeit und im Leben.

„Dass man Sachen macht, weil man sie machen will“, sagt Jule Kürschner. „Dass dieser Beruf mir Spaß macht und dass ich das weitergeben will“, sagt Christina Pech.

Klingt sehr klar. Klingt auch einfacher, als es ist. Nein: war. Ohne Meisterbrief darf frau nicht alles tun, was sie will, im Tischlerfach. Und ausbilden schon mal gar nicht. Also ein Jahr Meisterschule für Christina Pech, Vollzeit. Drei Jahre für Jule Kürschner, neben und vor und zwischen und nach der Arbeit.

„Der Brief“, sagt Christina Pech, „ist ein Prestigeobjekt – eigentlich.“ Dafür sind die beiden Zertifikate, fein gerahmt, sehr uneitel platziert, hoch oben an der Wand im Büro-Küche-Essraum neben der Werkstatt. „Ist fürs Selbstwertgefühl“, sagt Jule Kürschner. „Außerdem hab ich auf der Meisterschule nicht nur fachlich dazugelernt. Vor allem hab ich ein Gefühl fürs wirtschaftliche Arbeiten gekriegt.“

Vielleicht ist das ein Frauen-Ding. Nicht nur zu wissen, dass die Arbeit gut ist, richtig gut. Sondern dafür auch den angemessenen Preis anzusetzen. Und dann wirklich zu verlangen. Den eigenen Wert also nicht nur zu kennen, sondern ihn auch auf die Rechnung zu setzen.



Ohne Kompromisse. Musste frau hier lernen. Und üben. Funktioniert jetzt sehr gut.

Die ganze Tischleria funktioniert. Nur anders als andere Tischlereien. Reiner Frauenbetrieb – zwei Meisterinnen, drei Gesellinnen, zwei Lehrlinge, zwei Hündinnen. Auf den Baustellen fallen sie auf. „Weil wir“, sagt Christina Pech, „entspannter sind und ruhiger. Bei uns wird nicht gebrüllt.“ „Weil wir“, sagt Jule Kürschner, „achtsam miteinander umgehen. Unsere Mitarbeiterinnen singen sogar schon mal bei der Arbeit.“

Das bedeutet nicht, die Tischlerinnen-Arbeit wäre nicht hart. Manchmal sehr. Als die Meisterinnen „ein Projekt unterschätzt“ hatten und zwei der Gesellinnen vier Stunden lang Holzteile vier Stockwerke hochschleppen mussten. Mit einem „Wow, das war krass!“ kamen sie in die Werkstatt zurück. Und einem „Wir haben’s trotzdem geschafft!“ hinterher. Die Meisterinnen machen sich trotzdem noch immer Vorwürfe. Weil es, auch wenn sie die Verantwortung tragen, in ihrem Betrieb gerecht zugehen soll.

Wo sonst putzen freitags ab vier alle die Werkstatt? Wo sonst wird gemeinsam gefrühstückt, täglich Mittagessen gekocht? Wo sonst befinden die Chefs: „Meine Arbeitszeit ist nicht wertvoller als die der Lehrlinge“? „Die halten mir den Rücken frei“, sagt Jule Kürschner, „kreativ zu sein beim Planen. Dafür haben sie dann die Freude, kreativ arbeiten zu lernen.“

Vielleicht geht das alles wirklich nur in Berlin, wo im alten Westen die kollektiven Strukturen miterfunden worden sind. Vielleicht braucht es aber auch einfach nur zwei, die die Meister-Tradition für sich neu denken und leben wollten?

„Werte, Wissen und Erfahrung“ – das wollen Christina Pech und Jule Kürschner ihren Lehrlingen und Gesellinnen mitgeben. Sie haben Meister erlebt, die ihr Wissen eifersüchtig hüten. Sie halten nichts zurück, nichts Fachliches, nichts, was das soziale und menschliche Können schult und entwickelt. Zurück kriegen sie, sagt Jule Kürschner, „den kritischen Geist und den anderen Blick, den junge Leute haben“. Wer außer ihr sagt „Toll, dass ich ausbilden darf“ – und meint es auch so?

Und nein, die Tischleria ist nicht das Paradies. Auch weil die Werkstatt im Neuköllner Hinterhof einem Wohnhaus weichen soll, auch weil die Mieten in Berlin explodieren und sie noch nichts Neues haben. Auch weil Kunden manchmal nicht zahlen. Auch weil nicht jede Arbeit der Kreativ-Hammer ist. „Obwohl“, sagt Jule Kürschner, „es ist auch toll, vier Tage Fußleisten zu verlegen, und die Gehrung passt in jeder Ecke perfekt.“

Für Besucher klingt das schon nach Traum. „Ein bisschen vielleicht ... für die Mitarbeiterinnen.“ Und die Meisterinnen? Haben das unschätzbare Glück, sicher zu sein, „dass man aus allem was Schönes machen kann“.



Jede vierte Gründung ist weiblich

78.000 von rund 364.000 Lehrlingen im Handwerk sind weiblich. Jede fünfte Meisterprüfung im Handwerk legt eine Frau ab. Jede vierte Gründung im Handwerk ist weiblich.

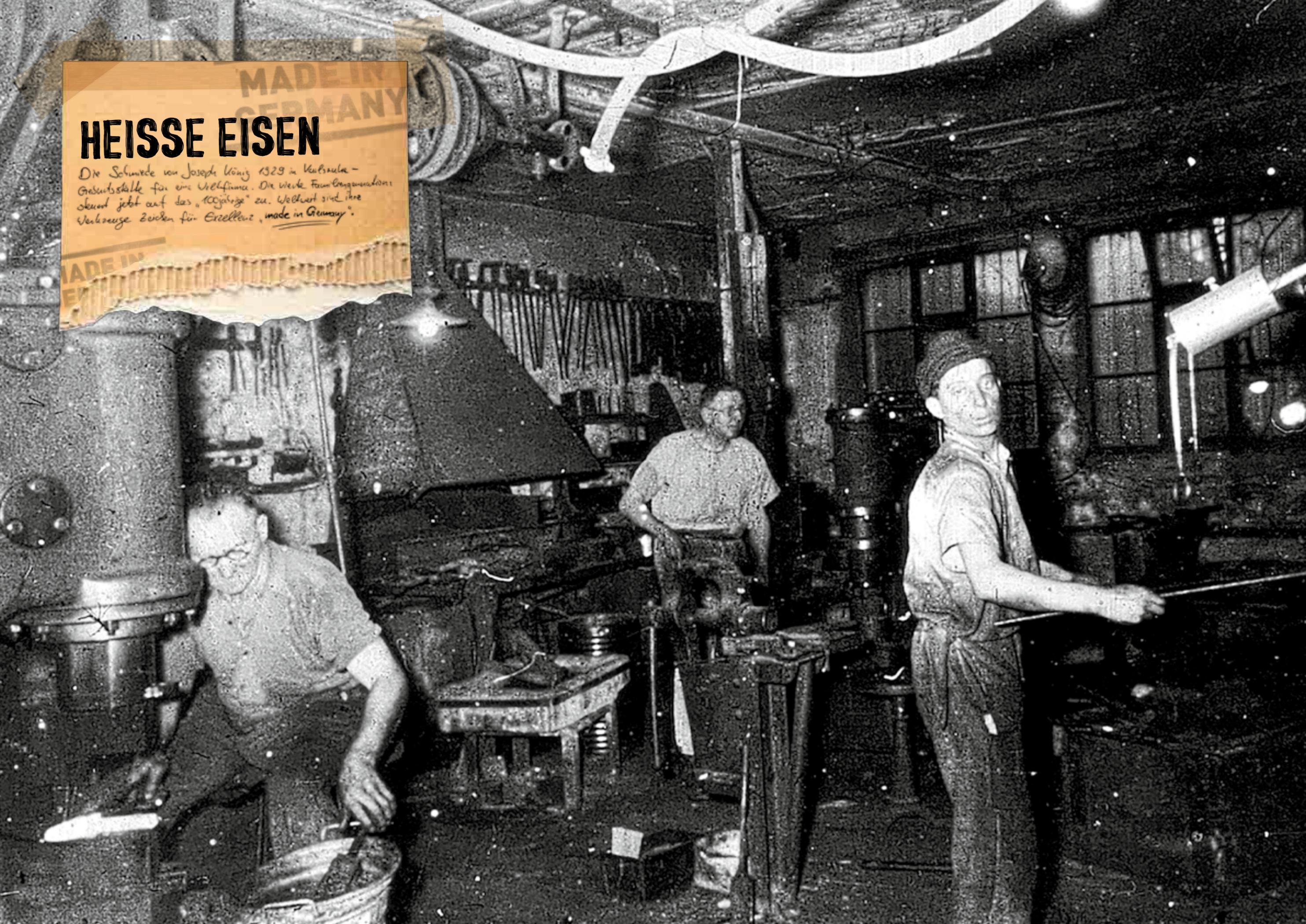


TOP 20 Frauen-Ausbildungsberufe

Friseurin	19.858
Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk	15.276
Kauffrau für Büromanagement	7.798
Augenoptikerin	4.529
Konditorin	3.557
Zahntechnikerin	3.440
Malerin und Lackiererin	2.352
Tischlerin	1.949
Kraftfahrzeugmechatronikerin	1.948
Hörakustikerin	1.658
Bäckerin	1.543
Fotografin	1.153
Automobilkauffrau	1.090
Raumausstatterin	1.002
Maßschneiderin	696
Elektronikerin	642
Orthopädietechnik-Mechanikerin	613
Fahrzeuglackiererin	593
Goldschmiedin	478
Orthopädienschuhmacherin	440

HEISSE EISEN

Die Schmiede von Joseph König 1329 in Kufstein -
Gesellschaft für eine Weltfirma. Die Werte Familienunternehmen
steuert jetzt auf das „100-jährige“ zu. Weltweit sind ihre
Werkzeuge Zeichen für Exzellenz, made in Germany.



NIX FÄLLT VOM HIMMEL

Wie funktioniert eigentlich ein Familienbetrieb über Generationen? Franziska Petri verrät das Geheimnis: Niemand in der Familie wird gezwungen, aber wer den Ruf des Betriebes hört, der folgt ihm. Und will es noch besser machen als alle anderen seit der Gründung. So wird aus einer Schmiede der Weltmarktführer.

Ihr Sohn wird mal „Lego-Designer“. Ihr Urgroßvater war Schlosser – dazwischen liegt schon eine ziemliche Spanne. Aktuell macht Franziska Petri, zusammen mit ihrem Bruder Daniel, Hightech-Handwerk. Das ist dann ja wohl die perfekte Verbindung der Vergangenheit mit der Zukunft.

„Wir brauchen für die Zukunft des Handwerks mehr Macher, mehr Unternehmer. Junge Menschen, die eine Firma gründen oder übernehmen möchten, müssen vom Staat daher besser unterstützt werden. Es geht nicht an, dass künftige Manager kostenlos bis zum Masterabschluss studieren können, Meisterschüler bei der Ausbildung zum Unternehmer im Vergleich aber deutlich geringer finanziell unterstützt werden. Unternehmergeist darf nicht bestraft werden!“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer

Man darf sich schon fragen, weshalb ein Unternehmen sich als Handwerksbetrieb versteht, der mit 160 Mitarbeitern in Karlsruhe und Stuttgart und Töchtern in den USA, Kanada, Australien, Neuseeland Weltmarktführer unter den Zulieferern ist, für alle Unternehmen, die mit Stein arbeiten. Noch besser fragt man Franziska Petri. Gemeinsam mit Bruder Daniel führt sie die Geschäfte; eine etwas spröde Umschreibung für das, was Franziska Petri in Wirklichkeit tut: die J. König GmbH leben.

Was also, Frau Petri, ist Handwerk bei Ihnen – außer einem beträchtlichen Teil der Kunden? „Die Produktion. Ich sag Ihnen: Die ist unser Herzstück.“

Die Produktion – der nächste viel zu fade Begriff für die Realität in Karlsruhe-Killisdorf. Die geht so, dass sie sich dort als „Trendsetter und Problemlöser in einem“ verstehen. Wenn also Steinmetz X oder Steinindustrie-Betrieb Y im Katalog – analog wie digital – nicht das perfekt Passende entdeckt, dann werden die Ingenieure und Techniker eben ein Werkzeug oder eine Maschine nach Wunsch konstruieren und fertigen. Der Anspruch bei König ist so schlicht wie groß: „Wir wollen Vorzugslieferant sein.“

Kriegen sie hin. Seit vor knapp 100 Jahren der Urgroßvater der Petri-Geschwister mit Esse, Amboss, Drehbank und 5.000 Reichsmark Kredit die Werkzeugschmiede Joseph König gründete. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Werkstatt zerbombt, Schwiegersohn und Nachfolger Adam gefallen – aber Witwe Gertrud sagte sich: Wer allein erziehen kann, kann auch allein aufbauen. Und wer keine Ingenieurin ist, kann ja zusätzlich auf Handel setzen.

Die Großmama als Rollenmodell? „Sie hat den Betrieb groß gemacht“, sagt Franziska Petri. Was sie nicht sagt: Dass Gertrud, vielleicht noch

mehr als ihr Sohn Hans, auf Franziska und Daniel gehofft hat. Weil ein Familienbetrieb doch etwas sehr Besonderes ist. Erst recht einer, der mit Solidität, Erfindergeist und Mut zum Branchenspitzenreiter wächst. Und das über Generationen ...

Niemand hat sie gedrängt. Niemand gesagt, sie müssten doch jetzt aber ... Mit Anfang 20 war für Franziska Petri alles klar. Heute sitzen sie und Bruder Daniel Zimmer an Zimmer mit offener Verbindungstür. Jeder kann jederzeit rufen: „Was denkst du?“

Sie denken viel, die beiden. Dass „Familienbetrieb“ ein sehr umfassender Begriff ist – der auch die Mitarbeiter einschließt. Dass „nix vom Himmel fällt“ und man „nie stehen bleiben darf“. Dass es schön ist, an der Spitze zu sein. „Und unser Job, den Betrieb dort zu halten.“

Das schaffen sie, einerseits, indem sie die Konkurrenz auf Abstand halten. Trends erkennen sie früh, auch wegen der Töchter in Übersee: „Oft sind wir zehn Jahre voraus.“ Und weil sie, andererseits, ihre Kunden, wie man so sagt, in- und auswendig kennen: „Steinmetze machen Knochenarbeit, Bildhauer, Restauratoren, die bei den Friedhöfen. Alle arbeiten mit Kraft, manchmal mit Gewalt. Die ticken schon eigen ...“

Wer so über Handwerker spricht, nicht nur wissend, sondern auch einfühlsam – der sieht sich als Partner. Versteht, was es bedeutet, für einen Betrieb mit fünf, sechs Mitarbeitern nicht mehr wie früher 30.000 Mark zu investieren für eine Brückensäge – sondern 150.000 Euro für ein Bearbeitungszentrum. „Unsere Verkäufer für Großmaschinen sind eigentlich fast mehr Unternehmensberater.“ Ehe die Digitalisierung via CAD und CAM in der Werkstatt ankommt, haben die Handwerker sie bei König im Schulungs- und Trainingscenter schon geübt und, im Wortsinn, begriffen.

Acht Jahre vor dem 100. erbringt das, was anderswo Philosophie genannt wird, bei König nur schlicht unternehmerische Beständigkeit, ein paar Superlative: „Wir sind am längsten da, am größten, am leistungsstärksten.“ Und – werden sie auch die bleiben, die sie sind? Die Familie, die Handwerk denken kann – unternehmerisch? Der Vater, Generation drei also, sei „unendlich stolz auf das, was wir hier machen“. Sie, Generation vier, hat „den tollsten Job der Welt“, nennt die mit dem Bruder geteilte Verantwortung „ein großes Geschenk“ – und hat es niemals bereut, sich statt für die Entwicklungshilfe und also die weite Welt für den Familienbetrieb entschieden zu haben. Die weite Welt, hat sie ja dennoch, so ganz nebenbei.

Bleibt die Zukunft. Die Frage nach Generation fünf. Sie will es halten wie der Vater. Tochter und Sohn „die Welt offenhalten“. Aber falls der künftige Lego-Designer dann doch lieber Werkzeuge für Steinmetze ... ? „Das wäre schon schön.“





DAS ORIGINAL

Geborene Ansprechpartner für die Politik sind die Experten im
Sachen Mittelstand – die Spitzen der Handwerksorganisationen auf
allen Ebenen. Dieser Dialog ist auch Zeichen für die Wert-
schätzung des Handwerks durch Politik und Gesellschaft – und
ein echtes Original „made in Germany“.

DIE SELBSTVERWALTUNG MACHT DEN UNTERSCHIED

Die Handwerksorganisationen kennen die Bedürfnisse kleiner und mittlerer Handwerksbetriebe und unterstützen sie bei allen Prozessen, von der Ausbildung über die Fort- und Weiterbildung bis zur Betriebsführung. Dieses weltweit einzigartige System macht das Handwerk so stark.

Das Handwerk in Deutschland steht für über eine Million Betriebe mit mehr als fünf Millionen Beschäftigten. Sie üben ihren Beruf in einem von über 150 Gewerken aus. Die Spannweite reicht dabei vom Asphaltierer bis zum Zahntechniker.

Genauso vielgestaltig wie das Handwerk mit seinen zahlreichen Berufen ist die Handwerksorganisation. Durch sie wird den spezifischen Bedürfnissen von Handwerksbetrieben auf allen Ebenen Rechnung getragen. Handwerk ist überwiegend kleinbetrieblich strukturiert. Typische Familienunternehmen bilden dabei die Basis. Für sie auf örtlicher, regionaler

sowie auf Landes- und auf Bundesebene ein maßgeschneidertes Angebot zur Verfügung zu stellen, ist die Aufgabe der Handwerksorganisation.

„Das System der Handwerkskammern und der Meister ist untrennbar mit dem Bildungssystem in Deutschland verbunden.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel
auf dem Handwerkstag 2016

Dabei bilden die sich auf Ebene eines Bezirks zusammenschließenden Betriebe mit ihrer Handwerksinnung historisch betrachtet die Basis. Sie bieten den Unternehmen eines Gewerks die Möglichkeit der fachspezifischen Interessenvertretung und leisten im Prüfungswesen einen wichtigen Beitrag bei den Gesellenprüfungen. Die Handwerksinnungen

werden auf regionaler Ebene durch die Kreishandwerkerschaften zusammengeschlossen. Um schlanke und effiziente Strukturen zu gewährleisten, können die Kreishandwerkerschaften kleinere Innungen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben unterstützen und Einrichtungen für Innungsmitglieder errichten, die der Förderung und Vertretung ihrer gewerblichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen dienen.

Zentrale Organisationsstrukturen im regionalen Bereich sind die insgesamt 53 Handwerkskammern. Bei ihnen sind nicht nur alle Handwerksunternehmen registriert, sondern auch alle im Handwerksbereich Beschäftigten und Auszubildenden. Als Körperschaften des öffentlichen Rechts nehmen sie hoheitliche Aufgaben im Rahmen der berufsständischen Selbstverwaltung wahr. Hierzu gehören neben der Vertretung der Interessen des Handwerks insbesondere zahlreiche Funktionen in den Bereichen Berufsbildung und Gewerbeförderung.

Beispielsweise widmen sich die Kammern der Ausbildungsberatung und Nachwuchsgewinnung. Letzterem dient auch die Imagekampagne des Handwerks. Daneben organisieren sie das Prüfungswesen und sichern die Ausbildungsqualität. Das Handwerk verfügt dabei über eigene Bildungszentren, deren Kapazitäten sowohl für die Ausbildung zum Gesellen als auch die Fortbildung zum Meister dienen. Hierdurch leistet die Handwerksorganisation einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Bildung im Handwerk, die an den Ausbildungsorten Betrieb und Berufsschule erfolgt.

Ohne die Selbstverwaltungseinrichtungen des Handwerks müssten ihre Aufgaben durch die unmittelbare Staatsverwaltung wahrgenommen werden. Dies würde automatisch mehr Wirtschaftsferne bedeuten. Denn Selbstverwaltung bedeutet eine Einbindung einer klar gesellschaftlich abgrenzbaren Gruppe in die Verwaltung eigener Angelegenheiten. Dadurch wird ein hohes Maß an Sachkompetenz bei der Aufgabenerfüllung sichergestellt.

In der Handwerksorganisation erfolgt eine Einbindung der Handwerksunternehmer über das Wahlrecht zu den Selbstverwaltungsgremien ihrer Organisation. Dies umfasst auch die Möglichkeit, als Ehrenamtsträger direkt an Prozessen mitzuwirken. So werden die Handwerksinnungen durch von den Mitgliedern gewählte Obermeister geleitet. Bei den Handwerkskammern wird ein Präsident aus der Mitte der Vollversammlung gewählt. Die Vollversammlung ist dabei das Parlament des Handwerks auf regionaler Ebene und setzt sich zu zwei Dritteln aus von den Mitgliedern der Handwerkskammer gewählten Unternehmern und zu einem Drittel aus Vertretern der Gesellen und anderen Arbeitnehmern zusammen.

Diese in den Selbstverwaltungsorganen des Handwerks gebündelte Sachkompetenz ermöglicht eine fundierte Interessenvertretung des Handwerks. Sie sorgt zudem für eine hohe Anpassungsflexibilität der Handwerksorganisation an die Belange der Handwerksunternehmen und ihrer Beschäftigten. Dabei werden die Leistungen im Rahmen des Prinzips der Solidargemeinschaft erbracht. Dies gilt etwa für die Erbringung von für die Unternehmen regelmäßig unentgeltlichen Beratungsleistungen. Sie orientieren sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Betriebe. Denn eine Existenzgründungsberatung erfordert die Vermittlung anderer Informationen als eine Krisenberatung oder die Vorbereitung einer Unternehmensübergabe aus Altersgründen.

Bei der Wahrnehmung vielfältigster Aufgaben durch die Handwerksorganisation kommt der Subsidiaritätsgedanke zum Tragen. Öffentliche Aufgaben werden auf der sachdienlichsten Ebene und in der zielführendsten Form erbracht. Selbstverwaltung ist damit ein moderner und zeitgemäßer Ansatz. Sie prägt die Verwaltungskultur Deutschlands. Ihre Wurzeln gehen auf die kommunale Selbstverwaltung zurück, die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde.

In den heutigen, ausdifferenzierten Verwaltungsstrukturen sichert die berufsständische Selbstverwaltung im Handwerk die Teilhabe von Unternehmern an administrativen Aufgaben und ist damit ein Stück gelebte Demokratie. Gleichzeitig unterstützt und entlastet sie die unmittelbare Staatsverwaltung. Am wichtigsten aber: Sie unterstützt und fördert Handwerksbetriebe als Herzstück des deutschen Mittelstands.



BERATUNGSNETZWERK

Über 800 hoch qualifizierte Informationsstellen und Berater für Betriebswirtschaft, Außenwirtschaft, Formgebung, Technik und Innovationen stehen als neutrale Anlaufstelle mit Expertenrat für Unternehmen und Gründungsinteressierte zur Verfügung. Die auf das Handwerk spezialisierten Servicestellen bei Handwerkskammern und Fachverbänden stehen allen Betrieben offen. Ein Top-Thema ist die Betriebsübergabe. Material zur Vorbereitung findet sich online oder als Flyer (Beispiel siehe unten).

Das Expertennetzwerk bietet ein bundesweit weitgehend einheitliches Qualitätsniveau, das sich durch Beratungsstandards manifestiert, die von allen Handwerksorganisationen akzeptiert werden. Wie zufrieden die Betriebe mit dem System sind, zeigen die Ergebnisse der regelmäßigen Befragungen zur Zufriedenheit mit der Beratungsleistung: 97 Prozent der Inhaber beurteilen die Beratungen mit „sehr gut“ oder „gut“, lediglich 1 Prozent war „weniger zufrieden“. Betriebskommentare finden sich auf der nächsten Seite.

Beratung

BETRIEB RICHTIG ÜBERGEBEN

Über 180.000 Handwerksunternehmen stehen in den kommenden fünf Jahren zur Übergabe an. Erste Adresse für die Übernahmeberatung sind die Berater der Handwerksorganisationen.

Stichworte:

Für Übergeber:

- Unterstützung bei der Suche nach einem Nachfolger
- Ablaufplanung
- Moderation und Begleitung unter Einbindung von Steuerberater und weiteren Ansprechpartnern
- Unternehmensbewertung nach dem AWH-Verfahren
- Anhaltswertermittlung zur Festlegung eines angemessenen Pachtpreises
- Informationen zum Ablauf einer Betriebsbeendigung
- Betriebswirtschaftliche Beratung
- Rechtliche Grundberatung (inkl. Hinweis auf steuerrechtliche Folgen)
- Vertragsgestaltung
- Erbrecht
- Betriebliche und private Versicherungen

Für Übernehmer:

- Unterstützung bei der Suche nach einem Betrieb
- Mitwirkung bei Erstellung des Businessplans (inkl. Planrechnungen)
- Planung der notwendigen Schritte
- Begleitung und Beurteilung der Existenzgründung
- Berechnung der Kapitaldienstfähigkeit für das Vorhaben
- Finanzierungsplanung inkl. Fördermittelrecherche
- Unterstützung bei Bankgesprächen
- Hilfe bei der Gestaltung des Kaufvertrages und weiterer Vertragswerke
- Absicherung

Quelle: Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz

Zitate

ZUGESCHNITTEN AUF DIE BEDÜRFNISSE VON KMU: BERATUNG DURCH DIE HANDWERKSORGANISATIONEN

„Das Beratungsteam ist superkompetent. Die Gespräche werden effektiv geführt – großes Kompliment.“ [U. K., Alpirsbach]

„Die Berater haben das Talent, komplexere Zusammenhänge mit einfachen Worten auf den Punkt zu bringen. Klasse, weiter so!“ [D. F., Balingen]

„Alle meine Fragen wurden thematisiert und beantwortet. Darüber hinaus habe ich viele Denkanstöße bekommen. Genau das hatte ich mir erhofft. Meine Überlegungen und Ideen haben jetzt eine gute Basis, um weiterentwickelt zu werden.“ [M. Sch., Sigmaringen]

„Überdurchschnittlich gute Beratung, sind sehr zufrieden.“ [W. N., Dautmergen]

„Ich bin sehr zufrieden mit der Hilfe und den Tipps der Handwerkskammer. Mein erstes Gespräch ging um den Businessplan und war sehr hilfreich. Ich bin froh, dass ich die Hilfe in Anspruch genommen habe.“ [J. Sch., Lübeck]

„Ich bin ausnahmslos begeistert. So viel Kompetenz und Hilfsbereitschaft, gekoppelt mit einfühlsamer Erklärung!“ [K. J., Lübeck]

„Zuerst war ich von den Lösungsvorstellungen nicht angetan. Aber nachdem mir aufgezeigt wurde, wo unsere Defizite liegen und was zu tun ist, um diese zu beseitigen, habe ich meine Fehler eingesehen. Ich habe alte Fahrwasser verlassen und neue Wege beschritten und das auch konsequent durchgezogen. Die Folge: Umsatzsteigerung, Gewinnsteigerung. Die Moral von der Geschichte: Auch als alter Hase kann man noch dazulernen.“ [T. M., Lübeck]

„Entscheidend (bei der Betriebsübergabe) war vor allem die Unterstützung der Handwerkskammer Dresden bei der Bewertung meines Unternehmens. Zudem machten mich die Berater auf die Online-Nachfolgeplattform www.nexxt-change.org aufmerksam und halfen mir bei der Einstellung meines Angebotes.“ [K. B., Cotta]

„Als Existenzgründer war ich froh, dass mir ein Berater der Handwerkskammer zur Seite stand. Es läuft richtig gut.“ [J. B., Ulm]

„Eine wirklich sehr intensive und perfekte Beratung zur Firmengründung.“ [K.-H. S., Bielefeld]

„Informativ, intensiv, kein Zeitdruck, auf meine Situation abgestimmt.“ [B. M., Bielefeld]

„Wer als Politiker einmal bei uns war, kann unsere Erwartungen und Anforderungen viel besser nach Berlin tragen.“ [Eva Löffelhardt, Inhaberin Wäscherei Liebhardt, Biberach]

„Mit Hilfe der technischen Beratung der Handwerkskammer Münster sind wir als Aussteller gemeinsam auf Fachmessen gegangen und dadurch als innovativer Maschinenbauer bekannter geworden!“ [Gerhard Spreckelmeyer, Geschäftsführer, Lengerich]



START-UP

Orgelbau hat in Deutschland weiche Tradition. Berühmte Namen befinden sich an Orgeln in Kirchen und Konzathäusern. Doch auch Start-ups wie Jäger und Bräunle suchen ihre Chance. Sie packen ihre Orgeln vor allem für Asien ein. Dort liest man die lustigsten "made in Germany".

MADE IN
EX

HAST DU TÖNE?

Warum in China und anderswo in Asien Schwarzwälder Orgeln rauschen. Über ein ganz besonderes Exportgut aus Deutschland berichten die Orgelbaumeister Wolfgang Brommer und Heinz Jäger.

Drei strahlende Gesichter. Drei Gemüter in C-Dur-Stimmung. Inmitten von funkelneuen, sorgfältigst verpackten Orgelpfeifen – 5.000 Stück, die größte mehr als zehn Meter lang.

Das Foto entstand 2012 in Qingdao. Seitdem rauscht in der Millionenstadt an der Ostküste Chinas eine Waldkircher Konzertorgel.

Ein besonderer Auftrag. Und wenn wir zurückdenken, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass Chinesen erst „Orgel“ denken und dann „Schwarzwald“ sagen und „Jäger & Brommer“: Dann begann diese West-Ost-Beziehung eigentlich schon in den 1990er-Jahren. Und sehr unspektakulär. Wir bewarben uns für das EU-Förderprogramm für mittelständische Betriebe. Und wurden aufgenommen.

1995 reisten wir also nach Japan. Wer nicht wagt ... Und wirklich: Wir kamen mit Aufträgen zurück! In Japan schätzt man Qualität sehr, und auch Handwerkskunst hat einen immensen Stellenwert. Wenn also deutsche Orgelbaumeister dort überzeugen, dann ist klar: Alles richtig gemacht. Ganz aktuell planen wir für Herbst 2017 eine weitere Orgel für eine Kirche in Tokio. Sie wird direkt neben dem Kaiserpalast erklingen, das macht uns stolz. Und auch, dass inzwischen weit mehr als 30 unserer Kirchenorgeln und etliche Drehorgeln in Japan, China, Taiwan und Korea erklingen.

Ein Theologieprofessor in Japan hatte uns den Tipp mit China gegeben. Er sprach von großem Bedarf dort. Also präsentierten wir uns auf der Musikmesse in Qingdao. Der persönliche Kontakt mit möglichen Kunden ist grundsätzlich ganz wichtig – in Qingdao aber war entscheidend, dass wir, die Chefs, selbst am Stand waren.

Dass 2008 die Olympischen Sommerspiele stattfinden sollten, dass Qingdao als Austragungsort für die Segelwettbewerbe gewählt worden war: unser Glück! Zu diesem Anlass sollte die Bischofskathedrale St. Michael eine neue Orgel bekommen. Unsere Chance!

Natürlich gab es Konkurrenten. Und lange Verhandlungen und ganz ungewohnte Methoden.

Wie staunten wir, wenn die chinesische Delegation mitten im Gespräch aufstand und uns bedeutete, jetzt sei Schluss; weiter ginge es erst an-



derentags. Aber mit der Zeit wuchs das Vertrauen. Und am Ende machten wir nicht einmal einen schriftlichen Vertrag. Ein Handschlag – und gut. Alte deutsche Handwerkertradition in China. Das Geld, übrigens, kam ohne Probleme, Euro-genau, wie mündlich vereinbart.

Also bauten wir die „Olympia-Orgel“. Zuerst stand sie komplett in unserer Waldkircher Werkstatt. Erst als klar war, sie ist perfekt, wurde sie wieder zerlegt und verpackt für den Schiffstransport. Als die Orgel in Qingdao landete, empfingen wir sie. Packten aus, bauten auf – und intonierten in der Kathedrale. Nur so kann das Klangbild sich perfekt in den Raum einfügen.

Und ja: Vom ersten Kontakt über Planung und Bau bis zu Lieferung, Aufbau und Weihe können Jahre vergehen. Die Belohnung für so viel Geduld und Sorgfalt ist ein Instrument mit besonderem Klang. Und gerade die Asiaten lieben unser Klangbild.

Kein Wunder also, dass 2012 der Auftrag für den riesigen Konzertsaal in Qingdao folgte: vier Manuale, 74 Register, 4.986 Pfeifen – und ein 15 Meter breiter Prospekt! Zuvor waren die Chinesen bei uns in Waldkirch, Pläne ansehen – und Probe hören.

30 Tonnen Orgel machten sich diesmal auf den Weg; für die besonders empfindlichen Teile hatten wir Holzverschaltungen konstruiert. Acht Wochen dauerte ihre Reise – während in unserer Werkstatt die sprichwörtlichen Drähte glühten, weil alles koordiniert werden musste: unsere Flüge und die der Mitarbeiter mit der Ankunft der Orgel und dem Anheuern von Helfern zum Ausladen der Container und ihrem Transport zur Halle, wo schon Gabelstapler bereitstehen mussten – und auch das Gerüst für den Aufbau.

Alein die Intonation hat sechs Wochen gedauert. Und da stand die Orgel ja schon. Oder auch: endlich ... Unsere Auftraggeber hatten uns nicht nur eine Dolmetscherin zur Seite gegeben, sondern sogar eine Köchin. Weil wer gut arbeitet, ja auch gut essen soll. Und wir haben sehr gut gearbeitet: Für unsere handwerkliche Leistung und für unser interkulturelles Engagement bekamen wir den „Ehrenpreis 2012 Zheng-dai – Cultural Award“. Welche Freude! Die Orgel und wir haben um die Wette gestrahlt.



Als wir 1988 unsere Werkstatt in Waldkirch gründeten, war unser Interesse vom Ansatz her klar bestimmt: regional – national – international. Wir wollten Orgeln bauen, wir teilten unsere Leidenschaft für Klang, für technische Perfektion, wir hatten Freude am Ideenentwickeln, an der Teamarbeit – das alles sind die Wurzeln unseres Erfolges. Musik ist eine Sprache, die die Welt versteht, sie bringt Menschen und Nationen zusammen. Diese Begeisterung teilen wir noch heute und sie bestimmt unser Tun in unse-

rer Werkstatt in Waldkirch wie an allen Orten dieser Welt. Unsere regionalen Wurzeln sind uns wichtig, wir stehen hier in Waldkirch auf einer über 200-jährigen Orgelbautradition. 1799 brachte der Orgelmacher Mathias Martin den klassischen Orgelbau nach Waldkirch, 1834 folgte der „weltliche“ Orgelbau mit Drehorgeln und Orchestrien. Auch diese Tradition im mechanischen Musikinstrumentenbau setzen wir mit unseren Drehorgeln fort. Das ist etwas Einmaliges, diese Kultur pflegen wir – beispielsweise haben wir mit die Waldkircher Orgelstiftung aufgebaut, die sich dieser Tradition widmet – und das mit Offenheit für heutige Innovationen und technische Weiterentwicklungen.

In unserer Werkstatt am Gewerbekanal in Waldkirch besuchen uns Gäste aus aller Welt. Auf dem „Internationalen Orgelfest“, das alle drei Jahre in Waldkirch stattfindet, tritt regelmäßig eine Drehorgelgruppe aus Chile auf. Wir planen seit Kurzem ein Orgelfest in Chile, um diese gemeinsame Kultur des Orgelspiels zu vertiefen. Unser Orgelnetz reicht über Kontinente hinweg: Asien, Australien, USA, Südamerika zählen dazu. Was alles zusammenhält, ist unser Motto: „Orgeln für Gott und die Welt“ – denn Handwerkskunst verbindet diese Vielfalt!



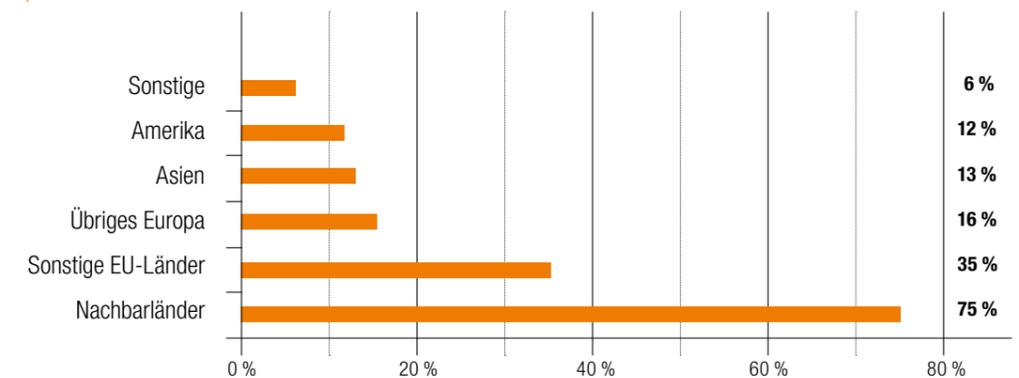
HANDWERKSEXPORT 2016

Gut 7 Prozent der Handwerksbetriebe exportieren ihre Produkte und Leistungen, überwiegend in die neun Nachbarstaaten Deutschlands. Weitere 7 Prozent der Betriebe können sich ein Auslandsengagement vorstellen, sind bisher aber noch nicht international tätig.

Im Auslandsgeschäft werden rund 16 Milliarden Euro, das sind 3 Prozent des Handwerksumsatzes erwirtschaftet. Der Anteil der Werk- und Dienstleistungen am Handwerksexport ist etwas größer als der von Waren und Gütern. Gehemmt wird das Exportgeschäft des Handwerks derzeit vor allem durch die starke Inlandskonjunktur sowie bürokratische Anforderungen, insbesondere bei der Erbringung von Werk- und Dienstleistungen im Ausland.

Zur Unterstützung des Handwerksexports bieten rund 100 Außenwirtschaftsberater der Handwerksorganisationen bundesweit wertvolle Hilfestellungen in Form individueller Beratungen und Informationsvermittlung kostenfrei an.

Zielmärkte im Handwerksexport



ZDH-Umfrage „Exportaktivitäten des Handwerks“, 2/2016

DIE FAKTEN ZUM BETRIEB

Gegründet 1988 in Waldkirch von Orgelbaumeister Heinz Jäger und Wolfgang Brommer, zertifizierte Restauratoren von mechanischen, pneumatischen und elektrischen Orgelwerken. Neubau und Restaurierung von mechanischen, pneumatischen und elektrischen Orgelwerken.

Anzahl der Mitarbeiter: 18

Auszeichnungen und Preise u. a.:

2007 Preis der Deutschen Außenwirtschaft als erster deutscher Handwerksbetrieb

2009 Bildungsoscar als Anerkennung für herausragende Leistungen im Ausbildungsbereich und für besondere Ausbildungserfolge

2010 Großer Preis des Mittelstandes aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen

2011 Preis zur Bewahrung Europäischen Kulturgutes
2012 Ehrenpreis Zhenghai – Cultural Award (China) für die hervorragende handwerkliche Leistung der Konzertorgel Qingdao und interkulturelle Leistung zur Organisten-Ausbildung seit 2006

Webadressen:

www.waldkircher-orgelbau.de
 (Kirchenorgelbau)

www.jaegerbrommer.de

(Drehorgel- und mechanischer Musikwerkbau)

www.deutsche-orgelstrasse.de

www.organ-waldkirch.com/

german-organ-company.html

(japanische Seite)

www.orgel.cn

(chinesische Seite)

www.waldkircher-orgelstiftung.de



DURCHHALTEN!

Wenn sie kommen, verstehen sie nicht. Wenn sie nach einigen Monaten in der Lehrwerkstatt zur Ausbildung in die Betriebe entlassen werden, kommen von den Meistern nur positive Rückmeldungen. Flüchtlinge werden sich im Handwerk eine neue Lebensperspektive. Sie bauen künftig mit dem Ruf von Handwerk „made in Germany“.



DANKBARKEIT

Es braucht Geduld und Zuwendung vonseiten der Ausbilder und Lehrer, es braucht Durchhaltevermögen und Mut vonseiten der Flüchtlinge. Dann aber kann es klappen: Jugendlichen, die gezeichnet von Krieg, Not und Flucht zu uns kommen, wieder eine Lebensperspektive zu geben. Ulla Schlottow entwickelt und koordiniert Lehrgänge für junge Flüchtlinge für die Handwerkskammer zu Köln. Sie erzählt eine Erfolgsgeschichte.

„Die Integration eines jungen Menschen – der weder Deutsch spricht noch eine Ausbildung mitbringt – in den Arbeitsmarkt dauert fünf bis sieben Jahre. Diese Geduld müssen wir, muss die Gesellschaft aufbringen, wenn sie ernsthaft an einem Erfolg der Integration interessiert ist.“

Handwerk hat in den Herkunftsländern der Flüchtlinge ein oft sehr niedriges Niveau, das ist nicht unbedingt die berufliche Zielsetzung. Den hiesigen Stellenwert muss man erst mal erklären. Das gilt ja oft auch für türkisch- oder arabischstämmige Jugendliche und ihre Familien, die in Deutschland leben. Unsere Handwerker sind weltweit führend, die berufliche ist der akademischen Ausbildung gleichgestellt. Die digitale Welt findet sich in den Ausbildungsordnungen längst wieder. Das wissen diese Jugendlichen alles nicht, das müssen wir erklären und ihnen zeigen. Damit sie Geschmack an einer Karriere im Handwerk finden.“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer
im Bonner General-Anzeiger

Überforderung ist ein schreckliches Gefühl. Darf man, wenn man eine Erfolgsgeschichte erzählt, so beginnen? Ich finde, es muss sein. Denn das ist einer der für mich unvergesslichen Momente in dieser Geschichte. Dass da vor einem drei junge Menschen stehen, engagiert und entmutigt zugleich. Drei, die schon fast Unglaubliches geschafft haben. Nicht nur eine Flucht mit all ihren Mühen hinter sich gebracht – sondern auch wirklich angekommen sind, dort, wo sie zunächst einfach nur ... ja ... anlandeten. Drei junge Männer, die nicht zufrieden waren damit, Krieg oder sonstiger Bedrohung entronnen zu sein. Die sich bemühten – um Sprache, um Perspektiven, um einen Beruf. Die nach einem handwerklichen Grundlehrgang einen Ausbildungsplatz gefunden haben – und nun sagen: Das schaffe ich nicht. Die aufgeben, trotz allen guten Zuredens. Die nicht umstimmen kann, dass ihre Ausbilder sie als zuverlässig und anpackend loben. Dass wir ihnen sagen: Ihr schafft das. Die nach all den Anstrengungen und Erfolgen nun der Mut verlässt. Weil sie, so erzählen es alle drei, in der Berufsschule an ihre Grenzen stoßen. „Ich verstehe nichts“, sagen sie. Aus unserer Sicht ist das übertrieben. Aus ihrer die Wirklichkeit. Und so passen sie – der künftige Bäcker, der künftige Fliesenleger, der künftige Berufskraftfahrer. Und wir fragen uns: Waren wir zu optimistisch? Hätten wir noch mehr Wert auf noch bessere Sprachkenntnisse legen müssen?

Begonnen hat alles im Herbst 2015. Da haben wir von der Handwerkskammer zu Köln beschlossen, dass uns die vielen Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, etwas angehen. In unserem Bildungszentrum Butzweilerhof haben wir einen Kurs angeboten für 20 Flüchtlinge. Ziel: Vermittlung handwerklicher Grundbildung und Deutschunterricht bis zum Niveau B1. Das bedeutet: Informationen verstehen und die Situationen bewältigen können, die bei Kommunikation in Standardsprache entstehen. Und natürlich war uns klar: Die halbe Zeit müssen wir in die Sprache investieren. Sie ist einfach der Schlüssel zu allem.

Zur Einstiegsveranstaltung kamen knapp 40 Bewerber. Hörten unsere Infos über Inhalte und Ziele, machten einen Mathe- und einen einfachen Deutsch-Test. Sie lernten an diesem Tag, was auf sie zukommen könnte – und wir lernten das auch. Zum ersten Mal hatten wir eine Vorstellung von der großen Unterschiedlichkeit der Menschen vor uns: Jeder brachte seine eigene Geschichte mit – die sich mischte aus Herkunftsland und Fluchtweg, aus Kultur und Religion, aus Bildungshintergrund und beruflicher Erfahrung.

Während des Kurses ging das doppelte Lernen weiter. In den Werkstätten für Maurer, Fliesenleger, Tischler, Kfz-Mechatroniker, Elektroniker, Maler und Lackierer ging es zwar hauptsächlich ums Handwerk – aber eben immer auch um die Vorbereitung auf ein immer selbstständigeres Leben in Deutschland.

In den Werkstätten hatten Ausbilder wie Teilnehmer jede Menge Spaß. Die Lehrenden freuten sich an der zupackenden Art und dem Geschick der Lernenden, an ihren manchmal sehr speziellen, aber immer kreativen Lösungsfindungen. Und die Lernenden wiederum freuten sich, dass auch sie ihren Lehrern etwas zeigen konnten. Als beim Tischlern das eritreische National-Instrument – eine Art Leier mit fünf bis sechs Seiten – mit deutschen Holzverbindungen gebaut wurde, fühlten sich alle bereichert, handwerklich wie kulturell.

Ohnehin lernten die Ausbilder viel über unterschiedliche Werte im Handwerk. Die meisten Teilnehmer bewiesen ihre Vorerfahrung – und es zeigte sich, dass in ihren Heimatländern Funktionalität das Wichtigste ist. Sie wiederum staunten darüber, welchen Stellenwert hierzulande auch Qualität und Optik haben.

Eine Herausforderung für alle war die soziale Komponente. Der Bedarf war so groß, dass die eigens eingestellte Sozialpädagogin ihn alleine kaum erfüllen konnte. Behördengänge, Wohnungssuche, das eher Sachliche war nur das eine. Dazu kamen die persönlichen Erlebnisse im Krieg und auf der Flucht, die Sorgen um die zurückgelassene Familie, die Fremd-

heit in der neuen Umgebung. Umso schöner war zu erleben, wie alleine die eigene Wohnung immer einen Schub an Entwicklung und Sicherheit brachte, ebenso wirkte eine Verbesserung des Aufenthaltsstatus.

16 hielten bis zum Ende durch – und elf von ihnen starteten direkt in Ausbildung oder Arbeit. Die große Dankbarkeit aller beim Abschied war der vielleicht bewegendste Moment in den zwölf Monaten. Für die Teilnehmer war der Besuch von Bundespräsident Joachim Gauck der Höhepunkt. Als sie Fotos davon an ihre Verwandten schickten, konnten die gar nicht glauben, dass ihre Söhne und Ehemänner in Deutschland dem Staatsoberhaupt die Hand geschüttelt hatten ...

Seit Mai 2016 haben wir für Flüchtlinge ein Regelangebot, den Kurs „Perspektive für junge Flüchtlinge im Handwerk“. Er dauert ein halbes Jahr, denn die Teilnehmer kommen jetzt schon mit deutlich besseren Sprachkenntnissen. Von den zwölf Absolventen des ersten Turnus haben sieben schon im September eine Ausbildung begonnen, einer hat direkt Arbeit gefunden. Mehr konnten wir uns gar nicht wünschen.

Oder doch? Die Zweifel kamen mit den dreien, die sich von der Sprachkluft noch so überfordert fühlten. Wir wollten ihnen helfen, die durch Krieg und Flucht verlorenen Jahre möglichst rasch aufzuholen. War das ein Irrtum? Vielleicht sogar falsch?

Wenig später sprudelten plötzlich die positiven Rückmeldungen. Die Betriebe lobten ihre neuen Azubis insgesamt als sehr lernwillig und überaus zuverlässig. Und auch die Schule ist keine unüberwindliche Hürde. Ein junger Guineer, der Elektroniker wird, schreibt nur Bestnoten und kann vielleicht sogar seine Lehrzeit verkürzen. Ähnlich erfolgreich ist ein angehender Maler und Lackierer aus dem Kongo. Und die drei, die sich so überfordert fühlten, sind schon bei einem neuen Anlauf in ihr Berufsleben. Alles in allem also doch: eine Erfolgsgeschichte. Eine, die uns Mut macht.

INTEGRATIONSMOTOR HANDWERK

Das Handwerk engagiert sich in zahlreichen Projekten und Initiativen, insbesondere zur Qualifizierung, Ausbildung und Beschäftigung von Flüchtlingen. So liegt nicht nur die Zahl ausländischer Auszubildender im Handwerk mit 7,7 Prozent signifikant über dem Ausländeranteil unter allen Auszubildenden der Gesamtwirtschaft (6,5 %). Darüber hinaus absolvieren 2016 2.450 junge Menschen aus den acht nichteuropäischen Asylyangabsländern eine Ausbildung im Handwerk. Das bedeutet einen Zuwachs von über 1.580 Auszubildenden bzw. über 180 Prozent binnen fünf Jahren und damit deutlich mehr als in allen anderen Wirtschaftsbereichen.



herman ze german



**".... OUR WURST
IS ZE BEST!"**

Die Hipster-Hauptstadt London liebt Azadeh und Florian aus dem Südbadischen. Tausende meistlos hergestellte Würste aus der Heimat fahren jede Woche an die Themse. Dort sind sie erfolgreiche kulinarische Botschafter für "made in Germany".

MIT HUMOR ZUM ERFOLG

Nur der Brexit kann den Siegeszug deutscher Wurst in Großbritannien noch aufhalten. Christoph füllt die Würste daheim in Deutschland mit Liebe und Leidenschaft, Azadeh und Florian verkaufen sie in ihren drei Filialen in London. Dabei zeigen sie Humor: Über die Marke „Herman ze German“ können auch die Briten lachen. Und dann geht's an die Wurst.

FLORIAN FREY:

So ist das mit Vorurteilen. Als Matthew Norman, der Restaurant-Tester des „Telegraph“, zum ersten Mal zu uns kam, musste er als Allererstes eine alte Weisheit seiner Großmutter über den Haufen werfen. Die hatte immer gesagt: „Der deutsche Sinn für Humor ist nichts, worüber man lachen könnte.“ Als Norman aber unseren Wahlspruch las, wusste er sofort, warum der Freund, den er mitgebracht hatte, Tränen lachte. In allen unseren Restaurants leuchtet in Neon und Pink unser Versprechen: „Our wurst is ze best!“



Dass Deutsche kein Ti-Äitsch sprechen können, wussten die Briten schon immer. Dass wir aber die Weltmeister im Wurstmachen sind, haben zumindest die Londoner gelernt, seit wir 2010 unser erstes „Herman ze German“ eröffneten, mitten in der Hauptstadt des Königreichs. Meine Freundin Azadeh und ich haben historisch Einmaliges geschafft: Wir haben die Insel erobert. Mit Wurst. Aus dem Schwarzwald. Denn dort, das weiß ich, seit ich als kleiner Kerl meine Mutter zum Einkaufen begleitete, macht Metzger Hug die allerbeste.

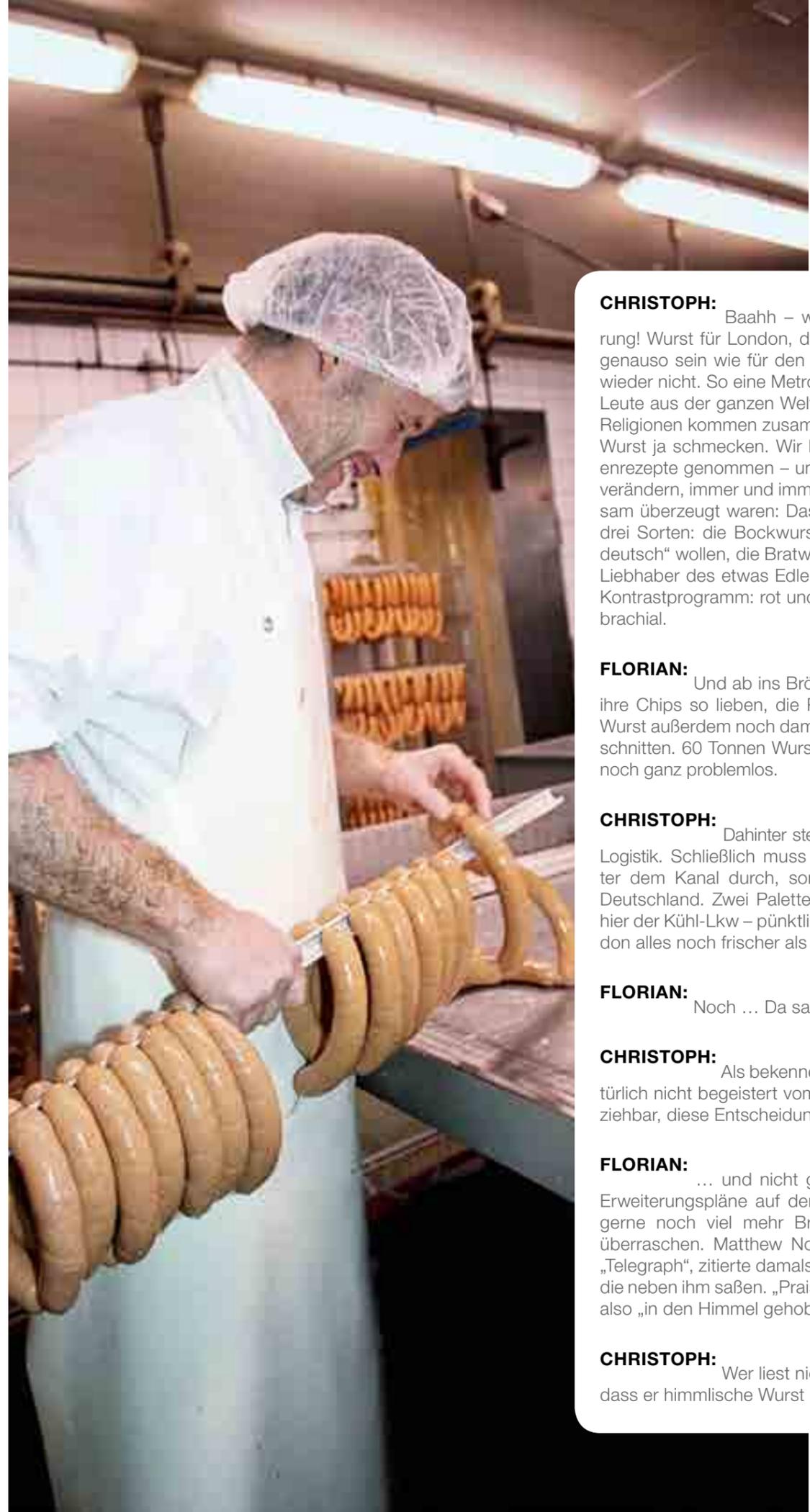
CHRISTOPH HUG:

Gute Wurst lebt nicht nur von der Handwerkskunst, mit der sie gemacht wird. Sie braucht außerdem auch – Leidenschaft. Weil sich in unserer Familie schon seit 65 Jahren beides paart, schmecken die Bockwurst, die Bratwurst und das Chilli-Beef bei „Herman ze German“ eben nicht bloß nach dem ausgewählten Fleisch und den ebenso speziellen wie edlen Gewürzen darin. Ich behaupte, in unserer Wurst schmeckt man auch die Hingabe, nein: sogar die Liebe, mit der wir sie machen.

Als Florian uns fragte, ob wir nicht Würste für London liefern wollten, war das einerseits ein großes Kompliment. Und andererseits eine vielleicht noch größere Herausforderung. Das rein Geschäftliche hatten wir schnell geregelt. Handwerker machen Verträge ja auch in einer Welt von Konzernen und Monobetrieben, von Preisdiktat und seitenlangen Verträgen gerne noch ganz klassisch: per Freundschaft und Handschlag. Ich bin da mit Wonne altmodisch.

FLORIAN:

Wir wussten ja genau, warum wir Hug-Würste wollten. Als Azadeh und ich in Brighton studierten, haben wir uns erst die Augen wund gesucht in Metzgereien und im Supermarkt nach deutscher Wurst. Und dann haben wir regelmäßig Rucksäcke voll davon über den Kanal geschleppt. Unsere We-are-back-Grillpartys waren berühmt. Auch, weil viele unserer Freunde bei uns zum ersten Mal Currywurst gegessen haben. Logischerweise gab es auch keine Currysauce. Also haben wir ein Jahr lang gemixt und gekocht und versucht und verworfen und weitergetüftelt, bis wir die perfekte Mischung hatten. Und genauso hat das dann Christoph mit den Würsten gemacht.



CHRISTOPH:

Baahh – was für eine Herausforderung! Wurst für London, das ahnte ich gleich, muss genauso sein wie für den Schwarzwald – und auch wieder nicht. So eine Metropole tickt ja ganz anders, Leute aus der ganzen Welt leben dort, Kulturen und Religionen kommen zusammen – und allen sollte die Wurst ja schmecken. Wir haben also unsere Familienrezepte genommen – und los! Würzen, probieren, verändern, immer und immer wieder. Bis wir gemeinsam überzeugt waren: Das ist es! Wir brauchen nur drei Sorten: die Bockwurst für alle, die es „typisch deutsch“ wollen, die Bratwurst mit Kalbfleisch für die Liebhaber des etwas Edleren und die Chilli-Beef als Kontrastprogramm: rot und kräftig, fast ein bisschen brachial.

FLORIAN:

Und ab ins Brötchen! Weil die Engländer ihre Chips so lieben, die Pommes also, gibt es die Wurst außerdem noch damit: als Curry, in Stücke geschnitten. 60 Tonnen Wurst jährlich importieren wir – noch ganz problemlos.

CHRISTOPH:

Dahinter steckt aber auch eine exakte Logistik. Schließlich muss die Wurst nicht bloß unter dem Kanal durch, sondern vorher durch ganz Deutschland. Zwei Paletten, jeden Mittwoch startet hier der Kühl-Lkw – pünktlich samstags gibt's in London alles noch frischer als sonst ...

FLORIAN:

Noch ... Da sagst du was ...

CHRISTOPH:

Als bekennender Europäer bin ich natürlich nicht begeistert vom Brexit. Schwer nachvollziehbar, diese Entscheidung ...

FLORIAN:

... und nicht gerade perfekt für unsere Erweiterungspläne auf der Insel. Dabei würden wir gerne noch viel mehr Briten mit „german wurst“ überraschen. Matthew Norman, der Reporter vom „Telegraph“, zitierte damals drei Menschen vom Film, die neben ihm saßen. „Praised to the skies“ stand da, also „in den Himmel gehoben“.

CHRISTOPH:

Wer liest nicht gern, dass er himmlische Wurst macht?

Berichte aus den Abteilungen

zdh.de/wirtschaft**Wirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik**

Mit dem **KMU-Korrekturfaktor** zu Basel III bleibt eine wichtige Entlastungsregel der Mittelstandsfinanzierung bestehen.

Ein Moratorium gewährleistet für 2017 die Entsorgung **HBCD-haltiger Dämmstoffe**. Bis Ende 2017 müssen die Ursachen des jüngsten Entsorgungsnotstands bei diesen Dämmstoffen beseitigt sein.

Zum Jahresende beschließt das Bundeskabinett Erleichterungen für die Wohnimmobilienfinanzierung. Das ursprüngliche deutsche Umsetzungsgesetz zur **EU-Wohnimmobilienkreditrichtlinie** hatte Probleme provoziert.

Eine „**blaue Plakette**“ und damit drohende Fahrverbote in Umweltzonen wurden verhindert. Unabdingbar bleiben Planungssicherheit für den Fuhrpark des Handwerks und eine Luftreinhaltepolitik mit Augenmaß.

Die Bundesregierung öffnet die **Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“** für die Förderung handwerklicher Kleinbetriebe in ländlichen Räumen.

Wie vom Handwerk gefordert, erzielen Bund und Länder Einvernehmen über die Gründung einer **Infrastrukturgesellschaft** für den Bundesfernstraßenbau. Die Privatisierung von Strecken und der Gesellschaft selbst wird dabei ausgeschlossen.

Das Handwerk wird mit der „**Effizienzinitiative Handwerk**“ originärer Partner der Effizienzwende. Besonders Augenmerk legt der ZDH darauf, dass **qualifizierte Handwerker** als Effizienzberater ihre Fachkompetenz im Rahmen öffentlicher Förderprogramme umfassend einbringen können.

Der ZDH fordert eine **schrittweise Rückführung der Umlagefinanzierung** der Stromwende bei gleichzeitiger Reduzierung der **Ausnahmeregelungen**.

zdh.de/gewerbefoerderung**Gewerbeförderung**

Auf Basis einer neuen Richtlinie wird die Förderung des **Informations- und Beratungsnetzwerks im Handwerk** einschließlich der Beauftragten für Innovation und Technologie (BIT) durch das BMWi weiterhin ermöglicht und für zunächst fünf Jahre beihilfe- und zuwendungsrechtlich abgesichert.

Zur Förderung **investiver Maßnahmen in Berufsbildungseinrichtungen** stellen BMWi und BMBF 2016 deutlich mehr Mittel bereit als im Jahr zuvor. Durch die Anhebung der Grenze der wirtschaftlichen Nebentätigkeit auf 20 Prozent ergibt sich zudem mehr Investitionssicherheit.

In der **überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung** hebt das BMWi zum 1. Januar 2017 die Stundenpauschale für Lehrkraftkosten um vier auf 35 Euro an.

Der ZDH startet gemeinsam mit der BA und dem BMBF die Initiative „**Wege in Ausbildung für Flüchtlinge**“, mit der bis 2018 bis zu 10.000 Flüchtlinge beruflich orientiert und in eine handwerkliche Ausbildung geführt werden sollen. 2016 kann das Programm in einer ersten Stufe rund 2.000 Flüchtlinge erreichen.

Das BMZ-Programm zur **Qualifizierung von Flüchtlingen** in Deutschland wird für 2016 verlängert. Das Handwerk ist an über der Hälfte der 35 Vorhaben beteiligt.

Der ZDH bringt als verantwortliche Leitstelle die **Willkommenslotsenförderung** des BMWi erfolgreich auf den Weg.

Als wichtiges Instrument der **Außenwirtschaftsförderung** nimmt das BMWi Handwerkerreisen in sein Programm auf und unterstützt drei Vorhaben. Zudem wird das Markterschließungsprogramm auf ZDH-Initiative 2017 auf 4 Millionen Euro erhöht.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz vergibt erstmals zehn Stipendien à 3.000 Euro für die Fortbildung zum „**Restaurator im Handwerk**“.

zdh.de/steuern**Steuer- und Finanzpolitik**

Die öffentliche Diskussion zur Steuerpolitik im Jahr 2016 wird durch das zähe Ringen um die verfassungskonforme Ausgestaltung der **Erbschaftsteuer** dominiert. Erst im Oktober und nach Abschluss eines Vermittlungsverfahrens erteilt der Bundesrat dem Gesetz seine Zustimmung – deutlich nach Ablauf der vom Bundesverfassungsgericht gesetzten Frist zum 30. Juni 2016. Der ZDH kann für kleine und mittlere Betriebe viele seiner Forderungen umsetzen. Auf Handwerksbetriebe kommen jedoch beim künftigen Generationswechsel deutlich stärkere steuerliche und bürokratische Belastungen zu. Die neuen Regeln sind hochkomplex, viele Detailfragen müssen noch im Verwaltungswege geklärt werden. Dennoch: Der jetzt gefundene Kompromiss setzt die Vorgaben des Verfassungsgerichts um und ist für die Betriebe gerade noch vertretbar.

Von großem öffentlichen Interesse begleitet, wird das **Gesetz gegen Kassenmanipulationen** verfolgt. Nach intensiven politischen Diskussionen wird kurz vor Jahresende ein Kompromiss verabschiedet, bei dem der ZDH zahlreiche Verbesserungen für die Praxis erreichen kann.

Neben diversen weiteren Änderungen des Steuerrechts mit Implikationen für das Handwerk, die der ZDH im intensiven Dialog mit Politik und Verwaltung berät, werden die Konsequenzen aus der Neuordnung der **Umsatzbesteuerung** von Kammern, Innungen und Kreishandwerkerschaften (§ 2b Umsatzsteuergesetz) mit der Organisation diskutiert. An Lösungen wird gearbeitet.

Weiterhin hat der ZDH der Finanzverwaltung Vorschläge unterbreitet, wie man die **Umsatzsteuer** bürokratiemäßig und praxistauglich vereinfachen kann, um so gerade Handwerksbetriebe zu entlasten. Diese werden intensiv mit Bund und Ländern erörtert.

zdh.de/soziale-sicherung**Soziale Sicherung**

Eine Erwerbstätigkeit neben dem Rentenbezug wird für Arbeitgeber und Arbeitnehmer attraktiver: Ab 2017 gelten mit dem **Flexirentengesetz** flexiblere Regelungen bei der Teilrente und es entfällt bei der Beschäftigung von Regelaltersrentnern vorerst der Arbeitgeberbeitrag zur Arbeitslosenversicherung. Darüber hinaus kann der Rentenbeitrag des Arbeitgebers durch den beschäftigten Rentner rentensteigernd aktiviert werden.

Mit dem Bürokratieentlastungsgesetz II wird eine Verbesserung bei der **Berechnung der Sozialversicherungsbeiträge** beschlossen: Betriebe können statt einer Schätzung der Beiträge nun auch ohne Erfüllung weiterer Voraussetzungen den Vormonatwert zugrunde legen. Hierdurch ist jetzt ein Wechsel der Verfahren je nach betrieblichen Anforderungen möglich.

Bei der Überarbeitung wichtiger **Arbeitsschutzverordnungen**, wie etwa der Arbeitsstättenverordnung, kann eine praxisorientierte Ausgestaltung sichergestellt werden.

Im Juni 2016 tritt das **Gesetz zur Bekämpfung von Korruption im Gesundheitswesen** in Kraft, mit dem insbesondere Straftatbestände im Strafgesetzbuch geschaffen werden. Damit wird eine langjährige Forderung zur Sicherstellung eines fairen und qualitätsorientierten Wettbewerbs im Gesundheitswesen umgesetzt.

Der ZDH unterstützt die Verbreitung von **familienfreundlichen Maßnahmen im Handwerk**. Sie sind ein wichtiger Faktor bei der Fachkräftesicherung. Der Ideenwettbewerb „Familienfreundlichkeit im Handwerk“ zeichnet Betriebe aus, macht Best Practices bekannt und gibt Anregungen für familienfreundliche Maßnahmen im Betrieb.

zdh.de/arbeitsmarkt**Arbeitsmarkt, Tarifpolitik und Arbeitsrecht**

Mit der Aufnahme der „3+2“-Regelung in das **Integrationsgesetz** setzt sich das Handwerk mit einer wichtigen Forderung durch. Betriebe, die Flüchtlinge ausbilden, haben jetzt mehr Planungssicherheit.

Gesetzentwurf zur Reform der **Arbeitnehmerüberlassung**: Die vom ZDH kritisierte gesetzliche Normierung eines Kriterienkatalogs zur Abgrenzung von Werkverträgen zur Zeitarbeit wird gestrichen. Die Einschränkungen der Zeitarbeit mit 18 Monaten Höchstüberlassungsdauer und Equal Pay nach neun Monaten sind vertretbar.

In der Debatte um ein **Entgeltgleichheitsgesetz** begrüßt der ZDH, dass der vorgesehene individuelle Auskunftsanspruch über Lohnhöhen vergleichbarer Arbeitnehmer nur in Betrieben mit mehr als 200 Beschäftigten greifen soll. Auch wird die Vorgabe, in Stellenannoncen Mindestentgelte anzugeben, aus dem Gesetzentwurf gestrichen.

Bei der Novellierung des **Mutterschutzrechtes** kritisiert der ZDH die geplante Einführung einer abstrakten Gefährdungsbeurteilung für alle Arbeitsplätze und fordert jedenfalls lange Übergangsregelungen.

In der Diskussion um die **Digitalisierung der Arbeitswelt** sieht der ZDH das Erfordernis arbeitsrechtlicher Flexibilisierungen. Gleichzeitig setzt er sich zur Eindämmung von Wettbewerbsverzerrungen durch Soloselbstständige für eine **Altersvorsorgepflicht** ein.

Die Mindestlohnkommission legt ihren ersten Bericht zu den Auswirkungen des 2015 eingeführten gesetzlichen **Mindestlohns** vor. Zugleich empfiehlt die Kommission, in der ZDH-Geschäftsführer Karl-Sebastian Schulte Arbeitgebermitglied ist, eine Anpassung des Mindestlohns auf 8,84 Euro zum 1. Januar 2017.

In der Diskussion um die von der Europäischen Kommission vorgeschlagene **Säule sozialer Rechte** mahnt der ZDH, dass hiermit keine neuen sozialpolitischen Standards – weder auf europäischer noch auf nationaler Ebene – geschaffen werden dürfen.

zdh.de/recht**Organisation und Recht**

Die EU-Kommission will verbindliche Vorgaben zur Verhältnismäßigkeit von **Berufsreglementierungen** etablieren. Das Handwerk lehnt das Ansinnen ab, da es die mitgliedstaatliche Entscheidungsautonomie verletzt. Unterstützung kommt vom Deutschen Bundestag.

Mit der **Dienstleistungskarte** will die EU-Kommission Unternehmen bei der grenzüberschreitenden Erbringung von Dienstleistungen die Möglichkeit einräumen, erforderliche Formalitäten im Herkunftsstaat einzuleiten. Die dadurch fehlende Kontrolle im Zielstaat würde den fairen Leistungswettbewerb beeinträchtigen.

Mängelgewährleistungsrecht: Handwerksbetriebe sollen nicht mehr pauschal die Folgekosten für Produktfehler tragen, deren Mangelhaftigkeit sie nicht zu verantworten haben. Der ZDH wird das Gesetzgebungsverfahren weiter eng begleiten, um punktuelle Nachbesserungen zu erreichen.

Insolvenzanfechtung: Nachträglich gewährte Zahlungserleichterungen sollen künftig nicht mehr ohne Weiteres vom Insolvenzverwalter anfechtbar sein. Nach Verzögerungen im Gesetzgebungsverfahren muss die Reform nun zeitnah verabschiedet werden.

Das Handwerk lehnt den Vorschlag der EU-Kommission für eine Richtlinie über **Ein-Personen-GmbHs** ab, da er einen Standortwettbewerb um das laxeste Gesellschaftsrecht eröffnet hätte. Der Richtlinienentwurf gilt mittlerweile als gescheitert.

Das **Bürokratieentlastungsgesetz** wird Handwerksbetriebe von unnötiger Bürokratie im Steuer- und Sozialrecht befreien und Handwerkskammern Erleichterungen bei der Eintragung von Betrieben in die Handwerksrolle und bei der Beitragseinziehung bringen.

Verschärfungen des europäischen **Datenschutzrechts** können abgewendet werden. Die EU-Datenschutz-Grundverordnung orientiert sich weitgehend am deutschen Datenschutzrecht.

zdh.de/bildung**Berufliche Bildung**

Mit der **Bildungsinitiative Höhere Berufsbildung** strebt das Handwerk die Steigerung der Attraktivität der Berufsbildung an. Der zentrale Baustein des „Berufsabiturs“ ist mittlerweile in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz konzeptionell unterlegt und wird im Jahr 2017 in sechs Bundesländern erprobt.

Die **Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung** konnte im Rahmen des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) durch Zuordnung von Qualifikationen der beruflichen Fortbildung (z.B. Geprüfte/r Betriebswirt/in nach der Handwerksordnung) auf DQR-Niveau 7 unterstützt werden. Auch die Förderung der beruflichen Aufstiegsfortbildung ist durch die Meister-BAföG-Novelle verbessert worden (z.B. durch Anhebung der Unterhaltssätze und Einführung einer Bezuschussung für das Meisterprüfungsprojekt).

Wichtige Meilensteine der **Allianz für Aus- und Weiterbildung**: ein 10-Punkte-Papier zur weiteren Stärkung der dualen Ausbildung, die Umsetzung der Assistenten Ausbildung und ein Konzept für ein niederschwelliges Beschwerdemanagement der Allianzpartner, um Attraktivität und Qualität der beruflichen Bildung zu steigern.

Die Handwerksberufe werden auf die Anforderungen der **Digitalisierung der Berufswelt** in zukunftsorientierten Handwerksprojekten (z.B. Berufsbildung im Feinwerkmechaniker-Handwerk des Bundesverbands Metall) vorbereitet. Hierzu gehören neben der Modernisierung der Berufsfelder IT-gestützte Lern- und Prüfungsformate.

Zur Unterstützung der **internationalen Berufsbildungszusammenarbeit** startet der ZDH das vom BMBF geförderte Strategieprojekt SCIVET (Skilled Crafts – International Vocational Education and Training). Im Zentrum stehen die Etablierung einer Koordinierungsstelle im Handwerk und die Erarbeitung eines Qualitätsrahmens für die Unterstützung von Bildungsdienstleistungen im Ausland.

zdh.de/europa**Europapolitik**

Bessere Rechtsetzung: Die REFIT-Plattform legt im 2. Halbjahr 2016 erstmals 22 konkrete Empfehlungsvorschläge an die EU-Kommission zu einer Vielzahl von Themenbereichen vor, insbesondere zu Binnenmarkt, Finanzdienstleistungen, Wettbewerb und Steuern.

Bankenpaket: Das Paket sieht zahlreiche Maßnahmen zur Reform der Bankenregulierung vor. Das Handwerk hat sich im Vorfeld dafür eingesetzt, den Regulierungsrahmen wachstumsfreundlicher zu gestalten und besser auf Komplexität, Größe und Geschäftsprofil von Banken abzustimmen.

Der **Europäische Fonds für strategische Investitionen** (EFSI) ist das Herzstück der EU-Investitions-offensive. Seine Laufzeit soll nun bis Ende 2020 verlängert werden. Das KMU-Fenster zur Verbesserung des Zugangs von KMU zu Finanzierung wird in diesem Rahmen aufgestockt.

EU-Agenda für neue Kompetenzen: Es ist gelungen, die Kommission davon abzubringen, den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) als Harmonisierungsinstrument zu nutzen. Stattdessen soll er als Transparenzinstrument genutzt werden.

Strategie zur Digitalisierung der europäischen Wirtschaft: Es gelingt, die Kompetenzzentren des Handwerks auf EU-Ebene zu verankern und einen Bottom-up-Ansatz bei der Vernetzung von „Digital Innovation Hubs“ sicherzustellen.

Im Dezember 2016 stimmt der EU-Beschäftigungsrat für den Trilogkompromiss vom Juni und verabschiedet damit endgültig die **Pensionsfonds-Richtlinie EbAV II**. Größter Erfolg: Die Richtlinie sieht für Pensionskassen und -fonds (EbAVs) keine weiteren Eigenkapitalanforderungen im Rahmen von Solvency II vor.

DAS JAHR IN BILDERN



DEUTSCHER HANDWERKSTAG

Teamwork: Spontane Gratulation zur Wiederwahl mit einer überwältigenden Mehrheit: v.r. ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke, der für eine zweite Amtszeit gewählte ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer, ZDH-Vizepräsident Thomas Zimmer und der Gastgeber des Handwerks-tages, Präsident Hans Hund. Münster.



Der Deutsche Handwerkstag stößt auf ein großes Medieninteresse. Gegenüber ZDH-Präsident Wollseifer flachst die CDU-Vorsitzende Merkel, sein Wahlergebnis sei diesmal deutlich besser als ihres auf dem CDU-Parteitag kurz zuvor ausgefallen.



Die erste Begegnung von Bundeskanzlerin Angela Merkel mit der Wirtschaft nach ihrer Wiederwahl zur CDU-Vorsitzenden findet am 9. Dezember 2016 auf dem Deutschen Handwerkstag in Münster statt. Die 350 Delegierten und Teilnehmer bereiten der Bundeskanzlerin einen herzlichen Empfang. In ihrer Rede spricht sie alle aktuellen handwerkspolitischen Fragen an.



INTERNATIONALE HANDWERKSMESSE MÜNCHEN

Schwerpunktthema der Internationalen Handwerksmesse 2016, die unter dem Motto „Die Zukunft ist unsere Baustelle“ steht, ist die Digitalisierung im Handwerk. Die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und Mittelstandsbeauftragte Iris Gleicke und Hans Peter Wollseifer geben den Startschuss für das „Digitale Kompetenzzentrum Handwerk“.



Das traditionelle Bäckerhandwerk bietet Produkte, die gut duften und gut schmecken. Das testet neben Gleicke und Wollseifer auch Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer.



Das Handwerk setzt Trends – etwa beim E-Bike. Das Handwerk ist bei der digitalen Revolution vorne mit dabei. Das Handwerk überzeugt aber auch mit klassischen Accessoires – die bayerische Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, Ilse Aigner, lässt sich davon auf dem Eröffnungsrundgang überzeugen (rechts).



DIE ZUKUNFT IST UNSERE BAUSTELLE

Teilnehmer der Podiumsdiskussion zur Eröffnungsfeier ist Prof. Ulrich Weinberg, Leiter der School of Design Thinking am Hasso-Plattner-Institut der Universität Potsdam. Moderatorin Astrid Frohloff befragt Praktiker aus dem Handwerk zur digitalen Entwicklung: Maximilian Lörzel, Schröter Modell- und Formenbau GmbH, Axel und Martin Eigenstetter, Tischlerei Eigenstetter GmbH. Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller spricht mit dem Handwerk über die Ausbildung von Flüchtlingen.

Getreu dem Messe-Motto „Die Zukunft ist unsere Baustelle“ steht 2016 bei vielen Ausstellern und beim Stand des neuen Kompetenzzentrums Digitales Handwerk die digitale Entwicklung im Fokus.



SPITZENGESPRÄCH DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Beim Spitzengespräch der deutschen Wirtschaft am 26. Februar trifft Bundeskanzlerin Angela Merkel (v.l.) BDA-Präsident Ingo Kramer, ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer, BDI-Präsident Ulrich Grillo und DIHK-Präsident Dr. Eric Schweitzer.

Ein ausführlicher Rundgang auf dem Stand „Land des Handwerks“ auf der IHM überzeugt Bundeskanzlerin Merkel von den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten digitaler Technik im Handwerk.



POLITIK UND GESELLSCHAFT

Den Abend der Begegnung im Haus des Deutschen Handwerks nutzen traditionell die Spitzen von Politik, Gesellschaft und Handwerk zum Austausch. Rechts im Bild (v.l.) Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, der Vorsitzende des Vorstandes SIGNAL IDUNA Gruppe Ulrich Leitermann, ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer, der Aufsichtsratsvorsitzende der SIGNAL IDUNA Gruppe Reinhold Schulte und der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Volker Kauder.



Weitere Teilnehmer sind u. a.: Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert, Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt, der vor Ort auf die fränkische Bratwurstkönigin Simone trifft, die FDP-Generalsekretärin Nicola Beer, der Vorsitzende des Bundestags-Wirtschaftsausschusses Dr. Peter Ramsauer und der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Hans-Peter Friedrich.



Der Austausch mit der AG Kommunales der CDU/CSU-Bundestagsfraktion findet im Haus des Deutschen Handwerks statt. Unten: In Hamburg überreicht ZDH-Präsident Wollseifer den Deutschen Außenwirtschaftspreis an die drei Siegerunternehmen.



Die Spitzen des Handwerks treffen 2016 auf europäischer und nationaler Ebene zahlreiche Vertreter aus Politik und Gesellschaft. Oben: Unternehmerparlament in Brüssel mit EU-Kommissar Günther Oettinger. Ganz rechts: ZDH-Präsident Wollseifer trifft MdEP Dr. Andreas Schwab.

Der Thüringer Ministerpräsident Bodo Ramelow und ZDH-Präsident Wollseifer würdigen herausragende Arbeiten auf der Preisverleihung des Bundespreises für Handwerk in der Denkmalpflege in Thüringen, ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke und Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke die Preisträger in Brandenburg.



Familienfreundlichkeit wird im Handwerk großgeschrieben: Hier die Preisträger des erstmals ausgelobten Ideenwettbewerbs „Familienfreundlichkeit im Handwerk“ von ZDH, Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ und handwerk magazin.



Im September treffen sich die Spitzenverbände der Deutschen Wirtschaft mit dem CDU-Präsidium (v.l.): Werner M. Bahlsen, Präsident des Wirtschaftsrates der CDU, Dr. Eric Schweitzer, DIHK-Präsident, Angela Merkel, Bundeskanzlerin, Ingo Kramer, BDA-Präsident, Karl-Heinz Schneider, ZDH-Vizepräsident, und Ulrich Grillo, BDI-Präsident (oben).

Ebenfalls im September tauschen sich die bayerische Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, Ilse Aigner, ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer und ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke im Haus des Deutschen Handwerks aus (rechts).



Das ZDH-Präsidium trifft sich 2016 zu Gesprächen mit Raimund Becker, Mitglied des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit, dem SPD-Präsidium und Christian Lindner, FDP-Vorsitzender.



ZDH-FOREN

Offen für den Dialog zeigt sich der ZDH auf seinen Diskussions-Foren. Besonders intensiv sind Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble und ZDH-Präsident Wollseifer im Gespräch beim Steuerforum 2016.



Vertreter von Politik und Handwerk haben u. a. auf dem Unternehmerforum am 9. Juni, auf dem Steuerforum am 25. April und auf dem Rechtspolitischen Podium am 27. Januar Gelegenheit zu intensiver Diskussion. Minister, Staatssekretäre und Abgeordnete nutzen die Gelegenheit zum offenen Austausch mit dem Handwerk.





BERUFLICHE BILDUNG

Jubelndes Handwerk: Die jungen deutschen Teilnehmer überzeugen beim Europäischen Berufswettbewerb EuroSkills 2016. Im schwedischen Göteborg holen sie zwei Gold-, zwei Silber- und eine Bronzemedaille. Weitere vier Teilnehmer des Handwerks erhielten eine Exzellenzmedaille für ihre weit überdurchschnittlichen Leistungen.



Am 10. Dezember wird in Münster die Azubi-Elite des deutschen Handwerks ausgezeichnet. Die Siegerurkunden des Leistungswettbewerbs des Deutschen Handwerks (PLW – Profis leisten was) überreichen Garrelt Duin, Wirtschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen, ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer und Hans Hund, Präsident der Handwerkskammer Münster. Vorher mischten sie sich unter die Sieger mit ihren Werkstücken (oben und rechte Seite).



Dirk Werner, Leiter des Kompetenzzentrums Fachkräftesicherung (KOFA), ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke und Iris Gleicke, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, begrüßen die ersten von rund 130 Willkommenslotsen für Flüchtlinge mit Bleibeperspektive und Betriebe im Rahmen des BMWi-Programms „Passgenaue Besetzung“ (rechts).



Auf einer Festveranstaltung feiert die Stiftung Begabtenförderung, die von den drei Gesellschaftern BfB, DIHK und DHKT getragen wird, die Einführung des Weiterbildungsstipendiums vor 25 Jahren (rechts unten, mit Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und ZDH-Vizepräsident Karl-Heinz Schneider).





KIRCHE UND HANDWERK

Der Zentrale Besprechungskreis Kirche-Handwerk feiert sein 50-jähriges Bestehen. Der Höhepunkt des traditionell zum Jahresauftakt stattfindenden Austauschs von Repräsentanten der Handwerksorganisation mit Vertretern der beiden großen Kirchen sind die Begegnungen mit dem EKD-Ratsvorsitzenden und Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm (kleines Bild) sowie dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx, der den Besprechungskreis in seiner Residenz in München empfängt.





Unter dem Motto „5 Millionen Vegetarier wollen bekehrt werden“ mischt sich Satiriker und Journalist Carsten van Ryssen unter die Besucher einer Vegetariermesse. Die Botschaft: Das Handwerk steht für qualitativen, nachhaltigen und respektvollen Umgang mit Tieren und Lebensmitteln.

Es lohnt sich, Einsatz und Willenskraft zu zeigen und über sich hinauszuwachsen. Denn eine Fortbildung zum Meister führt nicht nur zu Können und Perfektion – sie ist auch Chance zu einer großen Karriere im Handwerk. Das verdeutlicht der neue Kampagnenspot „Der Weg des Meisters“. (Foto rechts)



IMAGEKAMPAGNE 2016

Ob offline, online oder als Flashmob – mit einer Vielzahl ausgefallener Aktionen macht die Imagekampagne auch 2016 auf das Handwerk aufmerksam. Die Kampagnenlinie „Ich hab was Besseres vor“ verdeutlicht Jugendlichen die Vorteile einer handwerklichen Ausbildung. Parallel dazu halten gezielte Aktionen der Konsumgesellschaft kritisch den Spiegel vor, und unterstreichen Qualität handwerklicher Leistungen und Produkte.



Alle kopieren Trends – einer muss sie erfinden! Mit einer ungewöhnlichen Aktion zur Berliner Fashion Week zeigt das deutsche Handwerk, dass es für Ideen und Qualität steht.



Plakate, Busse, Infoscreens – auf über 18.000 Flächen macht das Handwerk im Rahmen zweier Kampagnenflights auf sich aufmerksam und verdeutlicht: Eine Ausbildung im Handwerk ist nicht die zweite Wahl. Es ist in vielen Fällen die bessere Wahl.

In 24h an 365 Tagen im Jahr präsentiert sich das Handwerk der jungen Zielgruppe auf unterschiedlichen Social-Media-Kanälen in seiner ganzen Vielfalt. Über 65.000 Fans folgen dem Handwerk inzwischen auf diesen Kanälen.

Zeig Massenware, was Klasse ist. Unter diesem Motto steht die Web-Serie „Klassetester“, in der handwerkliche Qualität Massenware ganz schön alt aussehen lässt.



**Die Zukunft
ist unsere
Baustelle.**

HANDWERK 2016

WWW.ZDH.DE



...EIN
...IANY